

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageempfang) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb des Preises und des durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Photographie 25 Pf. Im Restemittel kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle folgenden Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Charner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonnabend den 3. Oktober 1914.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Wartmann in Thorn.

Sendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einwendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Die Schließung der Dardanellen.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Wenn heute ein Buchhändler von einem Kunden gefragt wird, welche Karte des Kriegsschauplatzes er zum Ankauf empfehlen könne, dürfte er mit gutem Gewissen einen Globus vorschlagen. In allen Ecken und Enden trachtet außerdem niemand die Bürgerschaft dafür übernehmen wollen, daß sämtliche jetzt noch neutralen Staaten die Neutralität bis zum Ende des Krieges, der sich zwischen den Hauptmächten des Kontinents abspielt, durchhalten werden. England leistet in Drangsalierung unbeteiligter das Menschenmögliche: Italien steht sichtbar unter dem Druck der englisch-französischen Seemacht, Hollands Handel wird offensichtlich vergewaltigt, Dänemark, Schweden und Norwegen werden beständig mit Drohungen regaliert. Alle diese Nationen sind kaufmännisch geschult und werden die entsprechenden Buchungen für die berühmte Viertelstunde des Rabelais, d. h. für den Augenblick vornehmen, wo die Fesse zu bezahlen ist. Sie müssen von allen guten Geistern verlassen sein, wenn sie nicht bei dem gänzlichen Zusammenbruch des Dreiverbandes ihre Rechnungen präventiver wolle.

Zu den von unseren Widersachern oft und schwer Bedrängten gehört auch die Türkei. Nachdem sie sich den staatlich konfessionierten Spion, den englischen Admiral Limpus, welcher demüht war, die türkische Flotte in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber lahmzulegen, abgeschüttelt, ist sie nunmehr zur Schließung der Dardanellen geschritten. Hand in Hand damit geht die Ausweisung aller russischen Zeitungsberichterstatter. Hält man zu diesen Symptomen noch das englische Ultimatum an den Rhodios, binnen 24 Stunden Konstantinopel zu verlassen, und die Aufforderung eines englischen Torpedobootes an ein türkisches Kriegsschiff, sich zurückzuziehen, dann wird man behaupten dürfen, daß nur noch ein Tropfen fehlt, um das Gefäß zum Überlaufen zu bringen, und um den Tropfen wird man nicht verlegen sein. Es genügt der Hinweis auf den Übergriff des Torpedobootes. Bei einer Wiederholung solcher Annäherung gehen, auch wenn man die orientalische Langmützigkeit noch so hoch einschätzt, die türkischen Kanonen von selbst los. Zudem erhellt aus dem Vorfall, daß die Dardanellen, wenn sie nicht bereits einer stillen Blockade unterliegen, so doch scharf vom ägäischen Meere aus bewacht werden, was übrigens aus dem Anhalten und Durchsuchen der Handelsschiffe seit geraumer Zeit bekannt war.

Die jetzt verfügte Verkehrsperre ist demnach nur eine Antwort der Türken auf diese Belästigungen, und der englischerseits dagegen erhobene Protest wird wirkungslos verhallen. Will die vereinigte Flotte der beiden Westmächte nicht zum Angriff und der gewaltsamen Öffnung der Dardanellen schreiten, so ist es ihr unbenommen, das weiterhin zu tun, was sie längst getan hat: zu demonstrieren. Selbstverständlich in achtungsvoller Entfernung von den mit Kruppischen Batterien besetzten Befestigungswerken. Dieser Werke Ursprung reicht bis ins 15. Jahrhundert zurück. Die Fronte der Weltgeschichte fügte es, daß ihr Umbau 1864 auf Anraten des damaligen englischen Botschafters in Konstantinopel, des späteren Lords Dalling und Bulwer, begonnen wurde, und diese Fronte sieht sich heute darin fort, daß dieselben Engländer, die durch den Dardanellenvertrag vom 13. Juli 1841 für russische — und auch sämtliche nichttürkische Kriegsschiffe die Meerenge sperrten, augenscheinlich darangehen, den Russen die heißersehnte Durchfahrt zu verschaffen.

Gleichzeitig wird eine Annäherung der russischen Flotte an den Bosphorus gemeldet, was auf eine Zweimeere-Rundgebung gegen die Türkei hinauslaufen würde. Sonderlichen Schrecken wird das am Goldenen Horne nicht

Günstige Kriegslage im Westen.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage günstig und verheißungsvoll. Die Versuche der Franzosen, unsern rechten Flügel zu umfassen, sind als gescheitert zu betrachten, nachdem nicht nur ihr Vorgehen von Bapaume, dann von Albert aus zum Stillstand gebracht, sondern ihnen am 1. Oktober die Höhen von Roye (20 Kilometer von Reims, in der Linie Reims-Amiens) und Fresnoy entrissen worden sind. Auch auf dem äußersten linken Flügel, der sich Toul nähert, sind Angriffe der Franzosen, die Ausfälle aus dieser Festung machten, kräftig abgelenkt worden.

Auf dem belgischen Kriegsschauplatz nimmt die Belagerung von Antwerpen, um diesen auch als Einfallort der Engländer in Belgien wichtigen Platz in unsern Besitz zu bringen, ihren guten Fortgang, indem weitere Erfolge erzielt wurden.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage noch unverändert. Die Meldung des „W. L. B.“ lautet:

Berlin den 2. Oktober.

Amtliche Meldung des großen Hauptquartiers vom 1. Oktober, abends: Am 30. September wurden die Höhen von Roye und Fresnoy, nordwestlich von Reims, den Franzosen entrissen. Südöstlich von St. Mihiel wurden am 1. Oktober Angriffe von Toul her zurückgewiesen; die Franzosen hatten dabei schwere Verluste. — Der Angriff auf Antwerpen schreitet erfolgreich fort. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz keine Veränderungen.

hervorrufen, sondern wohl mehr als Einladung jener Zeremonie betrachtet werden, die man in der Diplomatensprache das Zutreten der Pässe nennt. In diesem Falle würde es sich um drei dieser bedeutungsvollen Papiere handeln. Daß der russische, der englische und der französische Botschafter die Gelegenheit wahrnehmen, um auch gegen die Aufhebung der Kapitulationen zu demonstrieren, erscheint zurzeit als ein Nebenumstand, doch kann er sich zum casus belli auswachsen. Wäre das die Kapitulationen beiderseitige Trade nicht ergangen, so hätte man einen anderen Strich gefunden, ob aber der jetzt gefundene oder jener zum Hängen geeignet ist, wird die Zukunft lehren. Man kann sich an der Dardanellenfrage mit ihrem Hin und Her, den Abmachungen von 1856, 1871, 1878, 1895 die wechselnden Beziehungen der verschiedenen europäischen Mächte studieren: bald wird der Kiesel zurückgezogen, bald vorwärtsgestoßen; nur so viel ist klar: seine völlige Beseitigung bedeutet den Untergang der europäischen Türkei, und der kann nur durch einen Krieg herbeigeführt werden.

Die Kämpfe im Westen.

Zur Abweijung des französischen Stangenangriffs bei Albert

schreibt der „Berl. Lokalanz.“: Die schweren Verluste der Franzosen und Engländer bei Albert erscheinen uns so wertvoller, als der Feind nach englischen Blättern gerade auf die Kämpfe in dieser Gegend seine Hoffnungen gesetzt hat. Die „Post“ meint, bei dem immer erneuten Versuch, unsere Truppen von Westen zu umfassen, leite die Franzosen offenbar die Absicht, dabei Fühlung mit dem belgischen Heere zu gewinnen. Die „Kreuz-Ztg.“ hebt hervor, daß die Stellung des Feindes immer ungünstiger wird und alle Ausfälle blutig und verlustreich zurückgeschlagen worden sind. In einem von den „Hamburger Nachr.“ mitgeteilten Brief schreibt ein Hamburger Kaufmann: Die Franzosen versuchen auf das äußerste, einen Durchbruch zu erreichen, doch die Deutschen stehen wie Eisen.

Englischer Trost über die Durchstoßung der Sperrfortlinie.

Der militärische Mitarbeiter der „Times“ tröstet sich über den Fall von Camp des Romains folgendermaßen: „Der Fall des Forts ist sehr traurig, aber der französische rechte Flügel besitzt sicher noch starke Reserven. Wir erwarten, daß im Laufe ganz kurzer Zeit die Deutschen wieder zurückgedrückt werden. Die französischen Sperrforts wurden niemals als lange widerstandsfähig angesehen. Ihre Aufgabe war, die Zufuhren des Feindes zu sperren. Diese Mission erfüllen sie. Die Hauptinteressen richten sich augenblicklich auf die Gegend von

Peronne, wo die feindliche Heere sich in einer großen Schlacht befinden.“ (Gemeint ist der Kampf bei Albert, welche Stadt westlich von Peronne liegt.)

„Die Lage ist unverändert.“

Die französische Regierung wird von der Times derb auf die Finger geklopft. In einem Pariser „Times“-Bericht, in dem die Erfolglosigkeit der beispiellos blutigen Kämpfe an der Aisne geschildert wird, heißt es: „Am zu verstehen, was die stereotype Bemerkung der Amtsberichte: „Lage unverändert“ bedeutet, muß man den Kanonendonner über die Hundert Kilometer-Front tagelang gehört haben und den ununterbrochenen, verzweifelten Kampf sowie seine zahllosen Opfer sehen. Das Gelände ist für die Angreifer sehr schwierig. Dazu kommt, daß die Deutschen undurchdringlich besetzt sind. Die Zensur hat die näheren Angaben über die Verluste getrübt, aber die Mitteilung erlaubt, daß die Senegalesen und die Quanen ernstlich gekümmert hätten und überdies die Kämpfe schwer ertragen. Das materielle Defizit bietet ein fürchterliches Bild. Choisy au Bac, Chateau Francport, Ollancourt und Caslepoint liegen in Trümmern, nur Compiegne ist unverfehrt. Die Deutschen haben während des dreizehntägigen Aufenthalts die Stadt nicht beschädigt. Die schönen Steindämme sind von den Engländern zerstört worden.“

Die Stoßkraft der Franzosen erlahmt.

„Daily Telegraph“ meldet aus Paris: Die Verluste und damit die Ermattung der verbündeten Heere sind enorm. Die kämpfenden Heere halten sich gegenständig in Schach. Der Sieg zuletzt der Partei zu fallen, die instand sein wird, völlig frische Truppen ins Feld zu führen. Diese Nachricht läßt erkennen, daß die Kräfte der Verbündeten in einer Weise gesunken sind, daß der Kampf auf der ganzen Front nicht mehr lange ohne Entscheidung bleiben kann.

7000 Quanen aufgerieben.

Der Berichterstatter der „Daily Mail“ meldet aus Paris eine Unterredung mit einem verwundeten Quanenunteroffizier, der erzählte: Am 20. September sei eine Brigade von 8000 Quanen in deutsches Maschinengewehrfeuer geraten, und sei bis auf 1000 leicht Verwundete aufgerieben worden. Die Kampfesweise der afrikanischen Truppen habe gegen die moderne Taktik des deutschen Heeres keine Aussicht auf Erfolg.

300 000 französische Verwundete.

Wie aus Rom gemeldet wird, soll die französische Armee bisher etwa 300 000 Verwundete zählen. An der ganzen Riviera sind alle Hotels, Schulen und öffentlichen Gebäude in Spitäler umgewandelt, in denen die französischen und deutschen Verwundeten streng getrennt behandelt werden.

Wierzehnjährige französische Soldaten.

Eine Anzahl französischer Gefangenentransporte mit der Bahn erregten in Nürnberg auf dem

Hauptbahnhof großes Aufsehen. Es waren einige hundert Mann gefangene französische Soldaten im Alter von kaum 14 und 15 Jahren, die zufolge Aufforderung ihrer Schulbehörden sich zum aktiven Heer hatten anmelden lassen und in die aktiven Regimenter eingeteilt worden waren. Auch in Würzburg passierten mehrere Jüge von 14- und 15-jährigen gefangenen französischen Soldaten die Station.

Wird Paris verteidigt werden?

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Mailand: Wie der „Corriere della Sera“ aus Bordeaux meldet, hat der Ministerrat noch keinen endgültigen Beschluß über die Frage gefaßt, ob Paris im Falle eines Vorgehens der Deutschen zur offenen Stadt erklärt oder verteidigt werde. Die sozialistischen Mitglieder sind gegen eine Verteidigung, solange die Regierung nicht die vorherige Entfernung und Unterbringung der Zivilbevölkerung aus der Festung garantieren kann. Es sei wahrscheinlich, daß die Frage zur Auflösung des bisherigen Kabinetts führen wird.

Nach einer im Haag eingetroffenen Meldung wird der Eiffelturm, seit der deutsche Flieger von der Decken Bomben über Paris geworfen hat, sorgfältig bewacht. Nachts darf im Umkreis von einem Kilometer kein Licht brennen. In den Hotels jener Gegend wird die Mahlzzeit beim Schein von Stearinkerzen eingenommen, die oberen Stockwerke sind geschlossen.

Der Militärgouverneur von Paris gibt bekannt, daß es Automobilscharen, selbst wenn sie mit einem Passagierschein versehen sind, strengstens untersagt ist, in den Bereich der kämpfenden Truppen vorzudringen. Jeder solcher Versuch würde die härteste Bestrafung zur Folge haben.

30 französische Flugzeuge in Belgien erbeutet.

In dem Kriegstagebuche eines Arztes, das von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ veröffentlicht wird, findet sich folgende Stelle: Draußen donnern unsere Geschütze gegen die Antwerpener Forts. Wir stehen alarmbereit und können jeden Augenblick zu der großen Schlacht abziehen, die da draußen tobt. Englische Kavallerie und belgische Artillerie sind über unsere braven Landwehrlente hergefallen, aber wir hatten das Glück, daß gerade noch der erste Transport unseres Linientorps ausgeladen werden konnte, jedoch die Angreifer mit blutigen Köpfen heimgeschickt wurden. Im Nebenraum singt der Feldtelegraph der Division, und der Unteroffizier meldet mir, daß 30 französische Flugzeuge, schon verpackt und in ein Eisenbahnabteil verladen, von unseren Truppen in Belgien aufgefunden worden seien.

Englische Rüstungsorgane.

Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt: Viele gute und erfahrene Offiziere haben kein großes Vertrauen auf die jetzt in Bildung begriffene Armee, nicht, weil sie die Qualität des Menschenmaterials an Körper und Geist beweiheilen, sondern weil sie nie vorher den Ablauf von 18 Monaten für fähig zum Feldzuge, zumal gegenüber moderner Artillerie, halten, selbst kaum dann, wenn sie durch Berufsoffiziere gut ausgebildet würde. Aber die Anzahl der Offiziere ist nicht nur an sich beschränkt, sondern sie wird auch durch die großen Verluste fortwährend verringert.

Fünf englische Handelsschiffe in der Nordsee vernichtet.

Nach einem Bericht Rotterdammer Blätter gibt das englische Hafenamt in Hull bekannt, daß in der letzten Woche wieder fünf kleine Handelsdampfer in der Nordsee als vermißt gemeldet worden sind. Es besteht die Mutmaßung, daß die vermißten Schiffe auf Minen geraten und gesunken sind. Der Amsterdamer „Telegraaf“ meldet, daß die Gesamtverluste der englischen Schifffahrt in der Nordsee seit dem Beginn der Minen durch den deutschen Dampfer „Königin Luise“ mehr als 30 mittlere und kleinere Fahrzeuge sowie über 40 Fischerdampfer betragen.

Die englische Dittüste gesperrt.

Die Hafenbehörde von Grimsby kündigt an, daß vom 1. Oktober ab keine neutralen Fischboote in den Häfen der englischen Dittüste zugelassen oder von dort zum Fischfang ausgehen dürfen. Die Fischerei wird allein an der Westküste zugelassen. Da diese Maßregel besonders eine große Zahl holländischer und dänischer Fischer trifft, wird man in diesen Ländern über die Verfügung nicht gerade erbaut sein.

Die deutsch-österreichische Offensive.

Die Wiener Blätter besprechen das gemeinsame Vorgehen der verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte gegen die Russen. Das „Fremdenblatt“ schreibt: Die Tatsache, daß eine deutsche und eine österreichisch-ungarische Armee nunmehr vereint sind, um den gemeinsamen russischen Feind zu bekämpfen, wird sowohl bei uns

wie bei dem treuerbündeten deutschen Reich die größte Genugtuung und aufrichtigste Begeisterung hervorgerufen. Es ist jetzt die Gelegenheit geboten, die Waffenbrüderlichkeit auf das glänzendste zu bewähren, und die hoffnungsvollen Zuversicht bilden, wohl alle Völker der verbündeten Staaten den Ereignissen entgegen, deren Szene der nördliche Kriegsschauplatz werden mag. Das „Neue Wiener Tagblatt“ betont die selbstthätigen Zwecke der Verbündeten der französischen Republik, Englands und Russlands, und hält dem entgegen: „Auf Seiten der beiden Kaiserstaaten aber in schlichten ehernen Worten die erste Kundgebung felsenfesten Zusammengehens bis zum Sieg oder Untergang, und dann in dem schicksalsschweren Krieg in Nord und Süd, in Ost und West beiderseits ein Haus- und Herdgeschick bis zum letzten Mann und Roß und Geschütz, ein einziges gigantisches Hinarbeiten auf das gemeinsame hehre Ziel.“ Das „Neue Wiener Journal“ schreibt: Was getrieben die Bevölkerung Wiens und des ganzen Kaiserstaates mit hellem Jubel erfüllte, das war nicht ganz allein die Siegeskunde von allen Kriegsschauplätzen, das war mehr, das war die Begeisterung für das Bündnis mit Deutschland, das war die Begeisterung für Treue und Treue, die so herrlich in die Erscheinung tritt.

Zum deutsch-österreichischen Aufmarsch meldet der Kriegsberichterstatter der „Berliner Morgenpost“: Die seit einigen Tagen vollendete Neugruppierung unserer Kräfte auf dem galizischen Kriegsschauplatz war die Einleitung zu neuen großen Kämpfen, die in naher Zeit beginnen werden. Es wird immer deutlicher, daß der Zweck, zu dem der Rückzug der österreichischen Truppen von der Armeedivision angeordnet wurde, sich in nächster Weise erfüllt hat. Durch die Wahl der jetzt eingenommenen Stellungen wurde die Ausdehnung der Kampffront in ein entsprechendes Verhältnis zur Stärke unserer Streitkräfte gebracht und die Kooperation mit der verbündeten deutschen Armee gesichert. Die Behauptung der Russen, sie hätten große Siege erfochten, kennzeichnet sich am besten dadurch, daß ihre Offensiv nach den bisherigen Schlachten nicht und bis heute noch nicht zu einem bedeutenderen Angriffe zwecks Ausnutzung des Sieges gelangen konnte. Geringfügige Widerstände unserer vorgeschobenen Posten erforderten vielmehr zeit- und kräfteverzehrende Entwicklung großer russischer Kräfte. So konnte die Vereinnahmung der deutschen Streitkräfte mit den unseren auf galizischem Boden ohne Störung erfolgen. Die Lage der verbündeten Truppen gilt als sehr günstig.

Das in Stockholm erscheinende „Svenska Dagblad“ schreibt in einem Artikel über die militärische Lage: Die neue österreichisch-deutsche Front wird sicherlich bald so stabil sein, daß die rückwärtige Bewegung aufhört. Von russischer Seite soll man durch Reconnoissierungen zu dem Resultat gekommen sein, daß die Stellung des Gegners zwischen Przemyśl und Krakau so stark ist, daß sie einer förmlichen Belagerung ausgesetzt werden muß, besonders nachdem die Russen der österreichischen Armee, die durch starke Verstärkungen unterstützt ist, der Zahl nach bis auf weiteres unterlegen sind infolge der starken Abteilungen, die man teils nach Polen, teils nach Ost-Galizien senden mußte, um ein Zusammenwirken mit den Truppen in der Bukowina zu erzielen. Bestätigt sich die Nachricht von den Detachierungen nach Polen hin, so versteht man, daß die Wirkung von General v. Hindenburgs Operationen jetzt in der Form einer Erleichterung des russischen Druckes auf Österreich zum Ausdruck kommt. Diese Nachricht über die Lage ist aus St. Petersburg an Pariser Zeitungen depechiert worden.

In Besprechung des Armeebefehls des Erzherzogs Friedrich vom 30. September betonen die Wiener Blätter die außerordentliche Bedeutung dieser Botschaft, welche in martigen, kernigen Worten die Wahrheit über die militärische Lage auf dem Kriegsschauplatz verleiht. Das „Fremdenblatt“ sagt: Wie auf unserer Seite das Recht stand, so ist auch auf unserer Seite die Aufrichtigkeit. Wir haben es nicht notwendig, zur Lüge unsere Zuflucht zu nehmen. Für Deutschland und uns sprechen die Taten der beiden Heere; das ist die Wahrheit. Die Siegeszuversicht, welche aus dem Armeebefehl spricht, lagern die Blätter, findet ein Echo in der Bevölkerung der verbündeten Monarchien, die von der unerlöschlichen Gewissheit erfüllt ist, daß der Weltkrieg ruhmvoll von den verbündeten Heeren zu Ende geführt werden wird.

100 000 Russen in Galizien gefallen.

Nach einer Meldung der „Neuen Züricher Ztg.“ veröffentlichten Londoner Blätter glaubwürdige Meldungen über die Verluste der Russen in Ostpreußen und Ostgalizien. Sie schreiben ganz offen, daß die russische Heeresleitung die Größe der österreichisch-ungarischen Armee verkannt, und ihren Irrtum auf dem galizischen Schlachtfeld mit dem Leben von 100 000 Russen bezahlen mußte.

Das Vordringen der Österreicher in Serbien.

Die österreichische Offensiv in Serbien schreitet fort. Den Wiener Blättern zufolge äußerte sich eine unterrichtete Persönlichkeit: „Keiner dieser Nordbrenner wird das Land lebend verlassen. Die serbischen Offiziere müssen mit dem Revolver die Mannschaften vorwärts treiben.“

Ähnliches berichtet auch die Südslawische Korrespondenz: Die in Serajewo eingetroffenen serbischen Kriegsgefangenen sagen übereinstimmend aus, nur ein kleiner Teil der Offizierspartei sei in Serbien noch für den Krieg und halte, von Rußland angetrieben, den Widerstand der Armee noch mit größter Anstrengung aufrecht. Das Gros der Bevölkerung und der Armee seien längst kriegsmüde und bereit, die Waffen zu strecken. Bei einem kürzlichen stattgefundenen Kampfe wurden neuerdings mehrere serbische Geschütze erobert. Ungefähr 5000 Gefangene wurden neuerdings ins Landesinnere abgeführt.

Die englische und französische Flotte an der türkischen Küste.

Der Konstantinopeler „Tanin“ schreibt: Die Tatsache, daß englische Flotten beständig vor den Dardanellen in türkischen Küstengewässern kreuzen, stellt einen Verstoß gegen das Völkerrecht dar, da die Türkei doch ihre Neutralität erklärt hat. Ein weiteres Telegramm aus Konstantinopel meldet: Aufgrund von Nachrichten, die bei der Pforte eingelaufen sind, verlautet, daß die englische und die französische Flotte infolge der Maßnahmen der Pforte die Dardanellen nunmehr verlassen haben. Sie sollen sich aber noch in den Gewässern von Tenedos befinden.

Zwei afghanische Heere auf dem Marische gegen die Engländer und Russen.

Ein Konstantinopeler Blatt gibt die Meldung des offiziellen afghanischen Organs „Abdullah Barzulafghan“ wieder, wonach der Emir von Afghanistan eine Streitmacht von etwa 400 000 Mann

regulärer Truppen unter dem Oberbefehl seines Bruders Nasr-Ullah Khan mit dem Auftrage entsandt habe, die Stadt Peshawar, den Schlüssel Indiens, zu besetzen. Eine andere aus 300 000 Mann bestehende afghanische Streitmacht unter dem Befehl des Thronfolgers marschierte gegen Rußland.

Der Angriff der Japaner.

Der japanische Gesandte in Kopenhagen veröffentlichte ein Telegramm seiner Regierung, wonach die Japaner am 26. September, nachmittags, die Deutschen angriffen, die eine vorgegebene und hochgelegene Stellung zwischen den Flüssen Patzha und Bizun besetzt hielten.

Der Patzha-ho ist ein Fließchen, das von Osten nach Westen in die Bucht von Kiautschou fließt und von Tjingtau allerorten etwa 25 Kilometer entfernt ist. Der Bizun ist ein noch kleinerer Fluß, der in die gleiche Bucht mündet. An seinem unteren Lauf ist er von Tjingtau ungefähr 15 Kilometer entfernt. Die „Daily Mail“ berichtet aus Tokio, daß die Japaner in den ersten vier Wochen in den Kämpfen um Tjingtau 312 Tote gehabt und neun Flugzeuge verloren haben.

Der Kampf an der Grenze von Südwestafrika.

Nach einer amtlichen Bekanntmachung in Pretoria betrogen die englischen Verluste im Gefecht an der Grenze am 26. September 15 Tote, 41 Verwundete und 7 Vermisste.

Überraschungen für unsere Gegner.

Der Reichstagsabgeordnete Erzberger schreibt im „Tag“ unter der Überschrift: „Er läßt wie ein englischer Minister“: „Unsere Minister und Staatssekretäre haben in den Kriegswochen auch wiederholt geredet, geschrieen und telegraphiert; aber niemand in der ganzen Welt hat auch nur versucht, diese Verlautbarungen der Unwahrheit zu zeihen. Damit soll nicht gesagt werden, daß wir uns nun auch an dem internationalen Völkervertrag beteiligen sollten, beileibe nicht; wir wollen bei unseren guten, siegreichen Waffen bleiben und halten unsere Belagerungsmörser, unsere Schiffsgechütze, unsere Unterseeboote und eine Anzahl weiterer kriegstechnischer, noch bevorstehender Überraschungen für viel wirksamer als die Lüge.“

Abreise zum Kriegsschauplatz.

Der Großherzog von Baden reiste vorgestern mit Sonderzug nach dem Kriegsschauplatz ab. Fürst Leopold zur Lippe ist am Mittwoch dem Bataillon, dessen Chef er ist, ins Feld gefolgt.

Der Heldentod auf dem Schlachtfeld.

Der an der Spitze der Hanseaten-Brigade, der 33., bei den gewaltigen Kämpfen in Ostpreußen den Heldentod gestorbene Generalmajor von Lewinski war aus dem Garde-Schützenbataillon hervorgegangen, in dem er am 16. April 1881 Leutnant wurde. Als Kompagniechef gehörte er den Regimentern Nr. 128 und 38 an und leitete am 1. April 1901 unter Beförderung zum Major in den Generalstab zurück, und zwar bei der 28. Division in Karlsruhe, die damals der Generaloberst v. Hindenburg befehligte, unter dessen Kommando er nun den Heldentod fand. Am 16. November 1910 erhielt er als Oberst das 2. Thüringische Infanterie-Regiment Nr. 32 in Meiningen und am 1. Oktober 1913 als Generalmajor die Hanseaten-Brigade. Die „Wattenscheider Zeitung“ meldet, daß nach amtlich bestätigten Mitteilungen der nationalliberalen Landtagsabgeordneten für Helffenkirch, Meißner Hajenleuer von der Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G., am 19. September in Frankreich gefallen ist.

Das Eisene Kreuz.

Wie die „Mtenburger Zeitung“ meldet, hat der Kaiser unter Befügung eines Handbuchs dem im Felde stehenden Herzog von Sachsen-Altenburg das Eisene Kreuz 1. Klasse verliehen.

General der Infanterie von Eberhardt, der bisherige Gouverneur von Straßburg, dankt in einem Korpsbefehl dem ihm unterstellten preussischen, bayerischen, württembergischen und badischen Truppen, deren Tapferkeit und Ausdauer er das ihm vom Kaiser verliehene Eisene Kreuz erster Klasse verdanke. Mit solchen tapferen Offizieren und Soldaten werde er auch fernerhin alle Angriffe des Feindes abwehren.

Das Eisene Kreuz wurde ferner verliehen: dem Generalmajor und Brigade-Kommandeur Gaspard von Eberhardt, dem kommandierenden General von Prigelowitz, dem Divisionskommandeur Generalleutnant Gales de Beaulieu und von Webern, dem Generalleutnant von der Goltz, Kommandeur eines Landwehrkorps, dem Prinzen Moritz zu Schaumburg-Lippe, Rittmeister und Schwadronschef eines Kürassierregiments.

Die Wirkung des Feldgraus.

Der „Berliner Bund“ schreibt über die Wirkung des Feldgraus: In der französischen und englischen Presse liest man in letzter Zeit wiederholt, daß die Infanteristen sich bitter über die Unschicklichkeit des Feindes beklagen. Man wisse im Gefecht nur, daß Gefahr in der Nähe sei, aber wo sie stehe, könne nicht herausgefunden werden.

Woran die Feinde unsere Offiziere erkennen.

Nach der „Wossischen Zeitung“ hat der General von Löwenfeld im Korpsverordnungsblatt bekannt gemacht, gefangene französische Offiziere berichteten, daß sie unsere Offiziere und Offizierstellvertreter an den blanken Lederkapseln erkannten und abschossen. Er rät, die Lederkapseln grau zu beschmücken und stumpf zu machen, um kein Ziel zu bieten. Die Engländer haben unsere Vorgehensarten an der häufigen Benutzung der Ferngläser erkannt und beschossen.

Liebesgaben für die Truppen.

Die Kaiserin empfangt am Donnerstag im Schloß Bellevue Frau Staatsminister von Boetticher und Geheimrat Professor Dr. Pannwitz zum Vortrag über die Tätigkeit des „Kriegsaussschusses für warme Unterkleidung“, der auf besondere Anregung der Kaiserin nach den Weisungen des Kriegsministeriums und Generalstabes regelmäßige Warenzüge zu den Truppen eingerichtet hat. Die ersten drei Züge nach dem Westen, Nordosten und Südosten sind Donnerstag abgefertigt; der nach Südosten ist in der Hauptsache vom Roten Kreuz zusammengestellt, der nach Westen ist ein Sammelzug, dem je 2-3 Waggons von den Provinzialdepots in Potsdam, Magdeburg, Neustrelitz, Schwerin, Braunschweig, Hannover, Altona, Hamburg, Cassel, Frankfurt, Koblenz, Köln, Münster, Düsseldorf beigegeben werden. Diese vom Kriegsaussschuß, Berlin, Reichstag“ eingerichteten Warenzüge sollen

von jetzt ab regelmäßig verkehren in der Erwartung, daß die freiwilligen Gaben an Geld und Materialien für den Schutz der Truppen gegen die Winterfälle weiterhin reichlich fließen werden.

Im Auftrage des Kaisers hat der Generalintendant des Heeres, Generalmajor von Schöler, der Allgemeinen Fleischer-Zeitung, Aktien-Gesellschaft, mitgeteilt, daß Seine Majestät der Kaiser eine Spende der deutschen Fleischermeister von Schinken, Speck, Würst, Dauerwaren und Fleischkonserven mit Dank annehmen wird. Die Allgemeine Fleischerzeitung hat demgemäß eine Sammlung solcher Liebesgaben, die in großen Ladungen dem West- und Ostheere zugehen werden, in die Wege geleitet.

Keine Zulassungen zum Kriegsschauplatz mehr.

Dem stellvertretenden Generalstab sind eine so große Anzahl Gesuche um Zulassung zum Kriegsschauplatz als Maler und Richterexperten sowie von Photographen zur Anfertigung photographischer und kinematographischer Aufnahmen zugegangen, daß weitere Gesuche keine Berücksichtigung finden können. Neue Anträge sind zwecklos und können nicht beantwortet werden.

Spenden für das Rote Kreuz.

Der Herzog von Cumberland hat dem Oberpräsidenten der Provinz Hannover für die unter dem Roten Kreuz wirkenden Vereine 50 000 Mark zur Verfügung gestellt.

Der Geh. Kommerzienrat Theodor Guilleaume hat der Stadt Köln 500 000 Mark für die Zwecke der vereinigten Vereine des Roten Kreuzes überwiesen.

Bereiteter Ausbruchversuch russischer Gefangener.

Aus Kroschen berichtet Wolffs Bureau vom Donnerstag: Im Lager russischer Gefangener benutzten vor einigen Tagen etwa 200 untergebrachte Russen den Augenblick eines schweren Unwetters mit heftigem Sturm und Regen zu einem Ausbruchversuch. Sie stürmten aus den nahe der Kantine gelegenen Baracken auf den Platz zu, auf dem die Gewehrpyramiden der wachhabenden Kompagnie aufgestellt waren. Der Posten eröffnete sofort das Feuer auf die Ausbrecher und alarmierte damit das Wachtkommando, das zum Teil nun ebenfalls von der Waffe Gebrauch machte. Als die vordersten Gefangenen fielen, ist der Ausbruch sofort ausgegeben worden. Von den Russen wurden drei getötet, acht schwer und mehrere leicht verletzt. Von einer abirenden Kugel wurde der Garnisonsverwalter a. D. Schulz in die Lunge getroffen. Außerdem wurde ein Posten der Landsturmeute durch eine Kugel im linken Unterarm leicht verletzt. Ärztliche Hilfe war sofort zur Stelle. Infolge der Vorfälle wurde dann noch eine Kompagnie des Landsturms alarmiert und zur Verstärkung des Wachtkommandos herangezogen. Es trat aber bald wieder Ruhe und Ordnung ein. Die scharfen Schüsse, die weithin hörbar waren, hatten große Aufregung in der Stadt verursacht. Die Untersuchung soll ergeben haben, daß der Ausbruch tatsächlich von einer kleinen Gruppe, die des Zwanges des Lagerlebens überdrüssig war, vorbereitet worden war. Auch soll der Wind vorher benutzt worden sein, um Zettel zur gegenseitigen Verständigung nach den anderen Baracken zu übermitteln. Der eine der Getöteten war dicht an den Gewehrpyramiden zusammengedrückt. In der Kantine, deren Holzwände von mehr als zehn Kugeln getroffen wurden, herrschte große Bestürzung.

Der Gipfel der Gemeinheit.

Der sozialistische „Avanti“ in Mailand berichtet in einem Pariser Briefe über die französische Presse und protestiert energisch gegen die gemeinen Auslassungen des Pariser „Matin“. Während die Zensur in ungerechter Weise wütet, läßt sie andererseits ganz unwürdige Artikel durchgehen, die ihr nicht mißfallen. So bringt der „Matin“ einen bestialischen Artikel, der zum „Krieg ohne Pardon“ und zur Erdrosselung der Gefangenen aufreizt, als Antwort auf die angeblichen Grausamkeiten der Deutschen. „Kein Mitleid hindert uns“, so ruft der „Matin“ aus, „in den nächsten Kämpfen diese gemeinen, elenden Verbrecher, aus denen man vielleicht eine kaiserliche Garde (!) zusammenlegt, zu erdrosseln! Ganz Frankreich würde protestieren, wenn man sich solche Gefangene aufhalsen wollte. Sie sind unwürdig eines Quartiers; man muß sie erschlagen wie wütende wilde Stiere.“ Gegen diesen tannibalischen Artikel protestiert die Pariser „Humanität“, die sagt, mit solchen Äußerungen entehre man das republikanische Frankreich, die aufrichtigen Demokraten und vor allem die Sozialisten. Die Zensur strich die Wiebegrabe der „Matin“-Äußerungen in dem sozialistischen Blatte, gestattete aber dem „Matin“ weiter die Veröffentlichung solcher Worte.

Aufforderungen zur Abschachtung ehrlicher deutscher Soldaten — das ist ein sittlicher Tiefstand, eine Verwahrlosung des Denkens und Fühlens, wie sie selbst bei dem gefährlichsten Feinde kaum glaublich erscheint. Die Antwort auf diese wahrnehmbare Rohheit werden unsere wackeren Truppen den „kultivierten“ Franzosen schon selber geben!

Schließung der Schulen in Rußland.

In Rußland ist für die Dauer des Krieges vom „Minister für Volksaufklärung“ die Schließung aller Schulen verfügt.

Verhaftungen in Odessa.

Die Wiener „Südslawische Korrespondenz“ erzählt aus Konstantinopel: Nach einer Meldung aus Odessa hat die Polizei die Mitglieder des österreichisch-ungarischen und des deutschen Flottenvereins auf Befehl des Stadtkommandanten verhaftet; die Gründe der Verhaftung sind unbekannt.

Politische Tageschau.

Zur Frage der Preisregulierung.

Der deutsche Landwirtschaftsrat hat am 28. September einstimmig folgenden Beschluß gefaßt: „Der deutsche Landwirtschaftsrat steht nach wie vor auf dem Standpunkte, daß während des Krieges Höchstpreise für Brotgetreide sofort einzuführen sind. Soll-

ten hiergegen Bedenken bestehen und sollte die Staatsregierung geneigt sein, nur Höchstpreise für Mehl einzuführen, so könnte der deutsche Landwirtschaftsrat hierin eine gentiaende Maßnahme nicht erblicken und die Verantwortung dafür nicht übernehmen. Die Einführung von Höchstpreisen für Mehl darf nur ein Übergang für die notwendige und baldige Festsetzung von Höchstpreisen für Getreide sein.“

Die Kartelle zur Kriegszeit.

Die von dem preussischen Handelsminister veranlaßte Rundfrage über die Lieferungsbedingungen der Konventionenkartelle hat zu dem Ergebnis geführt, daß die überwiegende Mehrzahl dieser Kartelle die von der Staatsregierung aufgestellten Grundsätze anerkannt hat. Lediglich bei einigen Konventionen der Textilbranche bestehen noch Abweichungen und auch bei dieser nur bezüglich einzelner Punkte jener Grundsätze. Vor einer Entscheidung über Maßnahmen des Bundesrats zur Beseitigung der noch bestehenden Abweichungen sind Verhandlungen zwischen den einzelnen Lieferanten- und Abnehmerverbänden unter Beteiligung ministerieller Kommissare eingeleitet. Für die Tuchbranche haben solche Verhandlungen bereits mit dem Ergebnis der Anerkennung der ministeriellen Grundsätze in ihren wesentlichen Punkten stattgefunden.

Preistreibe bei einem wichtigen Düngemittel.

Bei den Besprechungen im Landwirtschaftsministerium über die Versorgung der Landwirtschaft mit Kunstdünger ist festgestellt worden, daß die infolge des Krieges zu beklagende Knappheit an Stickstoffdünger von gewissen Kreisen dazu ausgenutzt wird, für das schwefelsaure Ammoniak Preise zu verlangen, die nicht an die Fabrikanten zu entrichtenden Preisen nicht gerechtfertigt sind. Hiernach wird, wie amtlich mitgeteilt wird, die Feststellung von Höchstpreisen für das schwefelsaure Ammoniak nicht zu umgehen sein. Verhandlungen hierüber sind bereits eingeleitet.

Ein Aufruf des Bundes der Landwirte zur Hilfe für Ostpreußen.

Der Vorstand des Bundes der Landwirte veröffentlicht folgenden Aufruf: 1. Infolge der Kriegswirren ist Hab und Gut einer großen Anzahl unserer ostpreussischen Bundesmitglieder zerstört worden. Nach unserem alten Wahlspruch „Einer für alle, alle für einen“ wird es Pflicht unserer Bundesmitglieder sein, unseren bedrängten Freunden im Osten zu helfen. Das kann dadurch geschehen, daß Saatgut, insbesondere für Frühjahrssaat, Futter, Heu und Stroh zur Verfügung gestellt werden. Wir beabsichtigen Sammelaktionen nach dem Osten gehen zu lassen, sobald sich der Schaden übersehen lassen wird. Unsere verehrten Bundesmitglieder bitten wir aber schon heute, uns bald mitteilen zu wollen, nach welcher Hinsicht jeder einzelne bereit ist, zu helfen und in welchen Mengen. 2. Wir bitten unsere ostpreussischen Bundesmitglieder, die wegen des Krieges ihre Heimat verlassen mußten, oder solche Bundesmitglieder, die zwar daheimgeblieben sind, deren Besitz aber verwickelt wurde, sich schriftlich nach Berlin an den Vorstand, Dessauerstraße Nr. 26, zu wenden für den Fall, daß sie Rat gebrauchen. Genaue Angaben des Heimatortes und der jetzigen Adresse sind notwendig. Wir beabsichtigen, unseren ostpreussischen Bundesmitgliedern mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.“

Gegen den englischen Zigaretten-Truß.

Nach Mitteilung des Verbandes zum Schutze der deutschen Tabakindustrie ist ebenso wie die Zigarettenfabrik Jasmachtz A.-G.-Dresden auch die Firma A. Batschari Baden-Baden unter Staatsaufsicht gestellt. Die Beteiligung englischen Kapitals sei also bei beiden Firmen nunmehr auch behördlich festgestellt.

Zur Binderung der Arbeitslosigkeit.

erteilte die Militärverwaltung in Halle a. S. den Weißenseker Schuhfabriken einen Auftrag in Militärzwecken für 2 Mill. Mark.

Verlängerung des ungarischen Moratoriums.

Das Budapestler Amtsblatt enthält eine Verordnung über eine zweimonatliche Verlängerung des Moratoriums.

Englands wirtschaftlicher Schaden.

aus dem Kriege ist größer als der Deutschlands, so sehr man auch in London das Gegenteil erwartete. Der deutsche Export ging im ersten Kriegesmonat laut „Frankfurter Zeitung“ um 345 Mill. Mark zurück, der Englands dagegen um 407 Mill. Mark oder 45,1 Prozent. Obwohl bei uns durch den Krieg nichts so sehr leidet als unsere Ausfuhr, hat sie doch nicht den Schaden genommen als die des meerbherrschenden Albion.

Die Kammerwahlen in Schweden.

Die Wahlen zur zweiten schwedischen Kammer sind am Donnerstag beendet worden. Es wurden gewählt: 97 Sozialisten, 86 Mitglieder der Verteidigungspartei, 57 Liberale. Die Sozialisten werden also zum ersten mal die stärkste Partei in der neuen Kammer sein, in der sich bis jetzt 73 Sozialisten, 86 Mitglieder der Verteidigungspartei und 71 Liberale befanden.

Der neue „Ambreit“.

Der von dem albanischen Staat anstelle des Prinzen Wilhelm zu Wien zum „König“ von Albanien erwählte türkische Prinz Mehmed Burhaneddin-Geffendi wurde als Kandidat für den Thron von Albanien bereits genannt, als die Londoner Botschafterkonferenz die Selbstständigkeit Albaniens unter einem unabhängigen Monarchen beschlossen hatte.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. Oktober 1914.

Ihre Majestät die Kaiserin unternahm gestern mit dem Prinzen Joachim eine Fahrt nach Potsdam. In der Nähe des Neuen Palais ergingen sich im Sonnenschein zahlreiche wiederhergestellte Verwundete, die aut erholt auszuhaben und der Kaiserin erzählten, wie sie sich freuten, nun bald wieder ins Feld hinaus zu kommen.

Staatssekretär Kraetke beehrt am 7. Oktober sein 50jähriges Dienstjubiläum in aller Stille.

Das Bureau des preussischen Abgeordnetenhauses gibt ein am 1. Oktober aufgestelltes Verzeichnis der im Heeresdienst befindlichen Mitglieder des preussischen Abgeordnetenhauses heraus. Es sind dort 45 konservative, 10 freikonserervative, 12 Zentrumsabgeordnete, 16 nationalliberale, und von der fortschrittlichen Volkspartei Abg. Schmiljan-Danzig aufgeführt.

Die Reichstageswahl für den sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Frank, der im Westen gefallen ist, im Reichstagswahlkreis Mannheim-Schwetzingen-Weinheim findet am 17. November statt.

Anstelle des am 3. März gestorbenen Bischofs Dr. Vos ist durch das Domkapitel in Osnabrück am 26. Mai der bisherige Oberlehrer am Gymnasium in Meppen Dr. Wilhelm Berling gewählt worden.

Die Reichstageswahl für den sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Frank, der im Westen gefallen ist, im Reichstagswahlkreis Mannheim-Schwetzingen-Weinheim findet am 17. November statt.

Das kaiserliche Gesundheitsamt teilt mit: Der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche ist gemeldet vom Viehhof zu Maadeburg am 30. September.

Das Erscheinen des „Vorwärts“ ist vom Oberkommando in den Marken gestern wieder gestattet worden, nachdem die Reichstagsabgeordneten Haase-Königsberg und Kähler-Berlin auf die Bedingungen eingegangen sind, daß in Zukunft entsprechend der beim Kriebsausbruch des deutschen Volkes das Thema „Klassenkampf und Klassenhaß“ im „Vorwärts“ nicht mehr berührt wird.

Strasburg im Elsaß, 1. Oktober. Der hiesige Gemeinderat hat 20 000 Mark für die notleidenden Landesteile in Elsaß-Lothringen und 10 000 Mark für die in Ostpreußen bewilligt.

Provinzialnachrichten. In Schwab, 1. Oktober. (Warme Sagen für die geneigten Verwundeten. Ordensverleihung.) Der hiesige vaterländische Frauenverein wird jedem hier in den Lazaretten untergebrachten Verwun-

deten, der nach seiner Wiedergenesung ins Feld zieht, mit wolleinen Unterleibern, Pulswärmern und je zwei Paar Socken ausstatten. — Anlässlich des Übertritts in den Ruhestand ist dem Lehrer am hiesigen Gymnasium Herrn Franz Knoff der Rote Adlerorden 4. Klasse allerhöchst verliehen worden. Herr K. wird das Organisationsamt an der hiesigen evangelischen Kirche weiter verwaltet und bleibt auch Rendant der Kirchentasse und des evangelischen Bürgervereins.

Grudenz, 30. September. (Verschiedenes.) Die Stadtverordneten bewilligten in ihrer letzten Sitzung 5000 Mark für die notleidenden Ostpreußen. Beschlüssen wurde ferner, den zur Fahne einberufenen künftigen Beamten die militärischen Beiträge auf das ihnen bewilligte Gehalt anzurechnen. Dem Erlaß einer Kühlhausordnung wurde zugestimmt. Zur Vergrößerung des Rosschlagstraumes im Schlaghause wurden weitere 2500 Mark bewilligt. — Ein Miets-Einigungsamt hat sich hier gebildet. Der Gouverneur der Festung Graudenz hat angeordnet, daß der diesjährige Oktober-Umzug und jeder spätere Umzug bis auf weiteres verboten wird. — Für das Rote Kreuz sind bis jetzt hier 58 000 Mark gesammelt worden.

Ronitz, 28. September. (Frau Oberpräsident von Jagow) weilt in diesen Tagen hier, um als Vorsitzende des Verbandes der vaterländischen Frauenvereine für die Provinz Westpreußen die vom hiesigen vaterländischen Frauenverein anlässlich des Krieges getroffenen Einrichtungen zu besichtigen. Ihre Erzeleung stütete zunächst dem Bahnhof einen Besuch ab. Neben der Einrichtung der Erziehungshalle, die sie in vollem Betriebe antraf, erweckte ihr besonderes Interesse die überaus praktisch und zweckmäßig ausgestattete, mit nicht unerheblichen Mitteln vom Verein eingerichtete Verbandsschule. Im Vereinslazarett in der Mädchenschule wurden alle Räume (frühere Schulzimmer) in Augenschein genommen, auch die im Schulfehl eingerichtete geräumige helle Küche wurde nicht vergessen. Für jeden der Verwundeten hatte die Frau Oberpräsident ein freundliches Wort. Beim Abschied gab sie ihrer hohen Verbriedigung über alles Gesehene in anerkennenden Worten Ausdruck und wünschte dem Verein weiter das Beste für seine mühsame, aber auch erfolgreiche Arbeit im Dienste des Vaterlandes.

Ronitz, 1. Oktober. (Den Tod fürs Vaterland) starb auf dem westlichen Kriegsschauplatz Regierungsbaumeister und Oberleutnant der Reserve Karl Schref vom hiesigen Hochbauamt I. Er hatte kürzlich für seine bewiesene Tapferkeit das Eiserne Kreuz erhalten.

Danzig, 1. Oktober. (Verschiedenes.) In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde der Antrag des Magistrats, die nach Ortsstatut und Stadtordnung in diesem Herbst fälligen Stadtverordnetenwahlen zu verschieben bis nach Schluß des Krieges, gegen eine starke Minderheit abgelehnt. Die Wahlen werden also im November abgehalten werden. — Wie mitgeteilt, wurde beim Einbruch der Russen in Ostpreußen Herr Landtagsdirektor Meier-Rottmannsdorf, der frühere Landtagsabgeordnete für Danzig, in Reidenburg, wo er per Automobil einen Privatbesuch machte, von den Russen angefaßt, gefangen genommen und nach Russland verschleppt, wo er noch gefangen gehalten wird. Wie jetzt der „Danz. Allg. Ztg.“ mitgeteilt wird, ist Herr Meier von der Festung Nowogorjewsk nach Mostau gebracht worden. — Die Schweine werden teurer. Auf dem Danziger Viehhof zogen Dienstag bei zunehmendem Auftrieb die Schweinepreise bis zu 10 Mark für den Zentner an. Eine Menge Schweine wurden von Danzig nach Stettin verladen.

Bromberg, 1. Oktober. (Wegen Kindesunterstützung) hatte sich die Aufwärterin Maria Lomberski von hier zu verantworten; dieselbe schenkte im Januar dieses Jahres einem Knaben das Leben. Nach einigen Monaten hatte sie den Knaben untergeschoben und an dessen Stelle ein Mädchen im gleichen Alter erhalten. Darauf wurde gegen die L. Anklage wegen Kindesunterstützung erhoben. Die Angeklagte bestritt, sich des ihr zur Last gelegten Verbrechens schuldig gemacht zu haben; sie will erst nach drei Monaten ihr Kind richtig gesehen haben. Die Hebamme und andere Zeugen bekunden dagegen, daß das von der Angeklagten geborene Kind ein Knabe war, und daß dieses die Angeklagte auch genau genußt hat. Das Urteil lautete auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis.

Strelno, 1. Oktober. (Maul- und Klauenseuche.) Unter dem Viehbestande des Grundbesitzers Wikarski in Zernitz, des Grundbesitzers Modarsgal in Zernitz, des Gutsbesizers Würch in Altenburg, des Gutes Rognitz und des Gutes Wroble ist die Maul- und Klauenseuche amtstierärztlich festgestellt.

Bozen, 1. Oktober. (Verbot des Grenzverkehrs nach Rußland.) Auf Anordnung des Generalkommandos ist der Verkehr über die Grenze nach Rußland verboten. Es dürfen nur diejenigen Personen die Grenze überschreiten, die eine besondere Erlaubnis des Generalkommandos besitzen. Die Militärposten sind angewiesen, auf Personen, die die Grenze ohne solche Erlaubnis und außerhalb der Grenzübergänge überschreiten, zu schießen.

39. Verlustliste.

Gefreiter Johannes Rejowski-Thorn-Moder — vermißt; Leutnant Hans Profus-Thorn — schwer verwundet.

Pionier-Bataillon Nr. 17, Thorn. 1. Reserve-Kompagnie: Hauptmann der Reserve Adolf Bliesener-Quisburg — leicht verwundet; Unteroffizier der Reserve Robert Fartenheimer — Marienwerder, Kreis Nieder-Barnim, — leicht verwundet.

Ostmärkischer Land- und Hausfreund. Der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitung ist die im September ausgegebene Nummer 36 der land- und hauswirtschaftlichen Beilage für die besten Bezücker beigelegt.

Sozialnachrichten.

Thorn, 2. Oktober 1914.

(Das Eisene Kreuz) erhielt Oberleutnant Ziderik, Führer der Radfahrer-Kompagnie des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 8, der Oberleutnant der Reserve von Kries, Ostrowitz und Leutnant der Reserve Feldt, beide im Manen-Regiment von Schmidt Nr. 4, sowie der Offizierskandidat Generallandwirtschaftsdiar Dehlike im 21. Reserve-Infanterie-Regiment. Ferner erwarb sich das Eisene Kreuz durch besondere Tapferkeit auf den Schlachtfeldern in Frankreich der Oberleutnant der Landwehr-

Kavallerie Rittergutsbesitzer E. Freund auf Wehden, Bezirk Halle, der mit der ältesten Tochter des verstorbenen Stadtrats Kriewe-Thorn verheiratet ist.

(Personalien bei der Justiz.) Der Gerichtsvollzieher Gustav Schulte aus Marienwerder ist vom 1. Januar 1915 mit Pension in den Ruhestand versetzt.

(Dem Festungs-Lazarett Thorn) sind durch den Magistrat der bayerischen Stadt Kitzingen von der Sammelstelle des Weingärtler-Verbandes für Kitzingen und Umgebung 500 Flaschen hochedlen Frankweines als Liebesgabe für die Verwundeten und Kranken überwiesen. Diese hochherzige Spende ist mit größtem Dank angenommen. Sie ist zugleich ein Beweis der Einigkeit und des innigen Zusammenhaltens aller deutschen Stämme in dieser großen Zeit.

(Fahrpreisermäßigung.) Zur Erleichterung des Besuchs kranker oder verwundeter deutscher Krieger, die sich innerhalb Deutschlands in ärztlicher Pflege befinden, wird eine Fahrpreisermäßigung um die Hälfte des gewöhnlichen Preises für die Angehörigen (Eltern, Kinder, Geschwister, Gattin und Verlobte) gegen Ausweis gewährt.

(Der Vorstand des Verbandes ostdeutscher Industrieller) hat aus seiner letzten Sitzung an Oberbürgermeister Pohl in Tilsit folgendes Telegramm gerichtet: „Mit Stolz blickt der Verband ostdeutscher Industrieller auf das in schweren Kriegsnöten bekundete heldenmütige Verhalten des Oberhauptes der dem Verbands angehörigen Stadt Tilsit und sendet ihm herzlichste Glückwünsche zum wohlverdienten Ehrenbürgerrecht. Im Auftrage des Vorstandes: Geheimer Baurat Schren.“

(Zur Rückführung Gefallener) wird amtlich mitgeteilt. In letzter Zeit sind zahlreiche Gesuche um Rückführung Gefallener gestellt worden. Das Auffuchen, Ausgraben und Überführen Gefallener aus dem Bereich der vordersten Linie ist überhaupt unausführbar. Aber auch sonst wird die Rückführung auf so große Schwierigkeiten, wie z. B. Mangel an Transportmitteln, stoßen, daß nur dringender davon abgesehen werden kann. Für den Soldaten ist das Schlachtfeld das schönste und ehrenvollste Grab.

(Eine größere Anzahl von Bewohnern der russischen Kreisstadt Rypin) wurden gestern Nachmittag unter starker militärischer Bedeckung dem hiesigen Landespolizeigewahrsam eingeliefert. Sie sind beschuldigt, dem Feinde Spionagedienste geleistet und auch auf die deutschen Besatzungstruppen vom Hinterhalt aus geschossen zu haben. Die Verhafteten bestreiten zunächst jede Schuld.

(Thorner Wochenmarkt.) Der Geschäftsgang war heute recht lebhaft, doch wurden die Stände bis Mittag ziemlich geräumt. Sogar Spinat wurde in größerer Menge abgesetzt. Völlig ausverkauft wurden Schnittblumen. Die Preise haben steigende Tendenz. Die Hoffnung, billiges Gemüse zu erhalten, hat sich nicht erfüllt, da die Lieferungsabläufe der Garnison mit den Landwirten die Preise hochhalten. So ist der Preis für Kohl, je 5-30 Pfg., gegenwärtig auf 10-40 Pfg. der Kopf gestiegen. Unverändert war noch der Preis für Wachsbohnen und grüne Bohnen 25 bis 30 Pfg., Sohlen, von denen nur noch wenig angebracht, 40 Pfg., Mohrrüben 10 Pfg. das Pfund. — Auf dem Fischmarkt war die Anfuhr etwas knapp, die Nachfrage dagegen, nach dem großen Ersten, sehr stark, so daß die Preise in die Höhe schnellten. Mal kostete 1,30 Mark, Zander und Schlei 1,20 Mark, Karauschen (kleine Ware) 80 Pfg., Karpfen 1 Mark, Hecht 0,80-1,00 Mark, Barsche 80-90 Pfg., Barbinen 60 Pfg., Breßen 50 Pfg.

(Ein Gewitter) verbunden mit Hagelschlag, ging heute nachmittags 2 1/2 Uhr über Thorn nieder. Nach fünf Minuten war wieder heiterer Himmel.

(Das Weichselwasser nicht verjucht) Seitens der bakteriologischen Abteilung des Danziger Festungs-Lazarets ist eine erneute Untersuchung des Weichselwassers vorgenommen worden, welche ein durchaus günstiges Ergebnis gehabt hat. Insbesondere sind Choleraerregern nicht gefunden worden; auch sonst erwies sich das Wasser als verhältnismäßig bakterienrein. Die Befürchtungen wegen einer Vergiftung oder Verjuchung des Weichselwassers sind hiernach zurzeit unbegründet; jedoch ist selbstverständlich auch weiterhin die nötige Vorsicht beim Gebrauch von Weichselwasser geboten.

(Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten. (Gefunden) wurden ein Damentäschchen, eine goldene Damenuhr, eine Armbinde, ein Schlüssel, eine Handtasche mit Inhalt und ein Damenschirm.

Podgorz, 1. Oktober. (Das 50jährige Geschäftsjubiläum) feiert heute das Fleischergeschäft Oberer.

Podgorz, 2. Oktober. (Stadterordnetenversammlung.) Am Dienstag fand eine Sitzung der Gemeindevorsetzung statt, in der die Herren Bürgermeister Kühnbaum, Kammerer Bartel, vier Gemeindevorsetzer und Gemeindevorsteher Dürr-Wiasl anwesend waren. Voran ging eine Sitzung des Zweckverbandes, in der Bürgermeister Kühnbaum den Rechnungsbericht der Zweckverbandes erstattete. Danach betrugen die Einnahmen 46 768 Mark, die Ausgaben 46 653 Mark, Bestand 115 Mark. Außerdem wurden drei Armenunterstützungen bewilligt; zwei erkrankte Arbeiterfrauen, deren Ehemänner im Felde stehen, sollen täglich je 1 Liter Milch erhalten. In der Sitzung der Gemeindevorsetzung wurde der Antrag zur Straßendünger-Abfuhr dem einzigen Bieter Unternehmer Spezmannst erteilt, der 450 Mark, gegen 309 Mark im Vorjahre, gefordert hatte. 2. Die Rechnung des Malermeisters Kemp für Renovierung der Wohnung des Betriebsleiters Weber in Höhe von 478,37 Mark wird zur Zahlung angewiesen. 3. Von den Kassenabläufen der Kammerkasse nimmt die Vertretung Kenntnis. 4. Die Beschlußfassung über die Abänderung der Geschäftsordnung für die Kommunalbeamten usw. wird auf den Vorschlag des Gv. Dr. Horst vertagt. Es folgte eine geheime Sitzung.

Sammlung zur Kriegswohlfahrts-pflege in Thorn.

Es gingen weiter ein: Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breißestraße 35; Frau Dafa 2 Mark, Frau Else Mühlbradt 2 Mark, zusammen 4 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 9123,07 Mark. — Außerdem an Liebesgaben von: Ungenannt eine Kiste Zigarren und 100 Zigaretten, Frau Else

Mühlbradt 6 Paar Pulswärmer, Frau Oberlab- arzt Janz Zigarren und wollene Wäsche, Lehrerin Fräulein Lau Strümpfe und Schokolade. Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen gern entgegengenommen.

Mannigfaltiges.

(Kronprinz Rupprecht als Samariter.) Kronprinz Rupprecht von Bayern, der siegreiche Führer der fünften Armee auf dem westlichen Kriegsschauplatz, beweist sich den Verwundeten gegenüber als hilfsreicher Samariter. Laut „Bayer. Staatsztg.“ erzählt ein mehrfach Verwundeter, er habe mit eigenen Augen gesehen, wie Kronprinz Rupprecht einen schwer Verletzten auf sein eigenes Pferd brachte und Kopf und Mann so weit führte, bis andere Krankenpfleger dem Kronprinzen den Verwundeten abnahmen.

(Für die erste erbeutete Fahne.) Wie aus Nimbe bei Naderborn gemeldet wird, hat der Infanterist Fischer, der die erste französische Fahne bei Lagarde erbeutete, das Eisene Kreuz, eine goldene Uhr, den Zivilversorgungsgeld und 3000 Mark als Belohnung erhalten.

Neueste Nachrichten.

Ehrung von Hindenburgs.

Magdeburg, 2. Oktober. In der heutigen geheimen Stadtverordnetenversammlung wurde dem Antrag des Magistrats auf Ernennung des Generalobersten von Hindenburg zum Ehrenbürger der Stadt einmütig zugestimmt. Generaloberst von Hindenburg war früher Kommandeur des 4. Armee-Korps.

Eine fette — Neutermeldung!

Rom, 2. Oktober. Nach einer hier veröffentlichten Neutermeldung aus Petersburg wird in Rußland eine große Armee von 5 Millionen Mann gebildet, die unter dem Oberbefehl des Zaren stehen wird und in Riga, Wilna, Warschau, Lublin und Kowno zusammengezogen werden soll. Man meint, daß durch diese Armeen der feindliche Widerstand weggeeggt werden wird. Die Armeen sollen gleichzeitig auf Berlin und Wien marschieren. (Neuter scheint im Fieberdelirium zu liegen.)

Mobilmachung Bulgariens?

Sofia, 2. Oktober. Die Regierung soll beabsichtigen, gewisse Kontingente, die gegenwärtig unter den Fahnen stehen, auf unbestimmte Zeit zu beurlauben und gleichzeitig einige Jahrgänge der Reserve zu Waffenübungen einzuberufen, um die für den Garnisondienst sowie zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Lande notwendigen Truppenbestände zu ergänzen.

Bromberg, 1. Oktober. Handelskammer-Bericht. Weizen gut gesund, trocken 230-240 Mk., je nach Qualität. — Roggen trocken, gut gesund, 196-210 Mk., je nach Qualität. — Gerste zu Mältereizwecken 195-210 Mk. — Brauware 200-210 Mk. — Erbsen, Futtererbsen 180-210 Mk., Kocherbsen 300-400 Mk. — Hafer 180-195 Mk. — Die Preise verstehen sich loco Bromberg.

Berliner Börse.

Die Börse hielt unentwegt an der Zuversicht auf ein glückliches Ende des Krieges fest und man sah in der gemeldeten erheblichen Steigerung des inländischen Kohlenbedarfs einen Beweis für die Kräftigung unserer Volkswirtschaft. Für einzelne ausländische Noten wurden wiederum hohe Preise genannt.

Weiter-Übersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 2. Oktober.

Table with 7 columns: Name der Beobachtungsstation, Barometere-höhe, Windrichtung, Wetter, Temperatur (Celsius), Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden. Rows include Vortum, Hamburg, Swinemünde, Neufahrwasser, Danzig, Königsberg, Memel, Weh, Hannover, Magdeburg, Berlin, Dresden, Bromberg, Breslau, Frankfurt, Mainz, München, Prag, Wien, Krakau, Bemberg, Hermannshafen, Lüdingen, Rendsburg, Stockholm, Karlsbad, Japaratanda, Archangel, Warzig, Rom.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

am 2. Oktober, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: + 8 Grad Cel. Wetter: trocken. Wind: Nordwest. Barometerrand: 757,5 mm. Von 1. morgens bis 2. morgens höchste Temperatur + 12 Grad Cel., niedrigste + 7 Grad Cel.

Wetteranfrage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.) Voraussichtliche Witterung für Sonnabend den 3. Oktober: veränderliche Bewölkung, kühl, meist trocken, nachts Frostgefahr.

3. Oktober: Sonnenaufgang 6.04 Uhr, Sonnenuntergang 5.33 Uhr, Mondaufgang 5.07 Uhr, Monduntergang 5.04 Uhr.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Ein Rückblick.

Im neuesten Heft der „Preussischen Jahrbücher“ wirft Professor Hans Delbrück einen Rückblick auf die bisherigen Kriegsergebnisse, namentlich in Frankreich. Delbrück genießt als Kriegstheoretiker einen nicht unbedeutenden Ruf, sodaß seine Darstellung der bisherigen Vorgänge auf dem westlichen Kriegsschauplatz gewiß für manchen sehr unterrichtend und aufklärend sein wird. Wir entnehmen dem Aufsatz folgende Stelle:

„Die Franzosen waren durchaus darauf gefaßt, daß wir durch Belgien heranzuziehen würden. Nichtsdestoweniger haben sie nicht erwartet, daß wir mit unserer Offensive bis an die Schelde ausgreifen, mit anderen Worten, daß wir es wagen würden, unsere Linie so dünn zu machen, wie es tatsächlich geschehen ist. Denn als unser äußerster rechter Flügel (Armee Klud) jenseits Maubeuge erschien, da wurde die öffentliche Meinung in Frankreich sofort auf eine Niederlage vorbereitet mit der Enthüllung, daß hier nur Territorialtruppen ständen, die eigentliche französische Front also nicht so weit reichte. Auch das Einrücken der Engländer auf diesem Flügel konnte die Franzosen nicht retten, und jene wurden nur mit ins Verderben hineingezogen.“

Um die Kraft dieser Umfassung so hoch wie möglich zu steigern, hat die deutsche Heeresleitung auf dem entgegengesetzten Flügel, in Ober-Elz, sogar direkt Dpser gebracht; man hat die Franzosen bewußt verleitet, hier vorzugehen; man hat ihnen nicht nur zweimal Mülhausen überlassen, sondern auch geduldet, daß sie eine Woche lang bei Kolmar, noch zwei Tagemärsche weiter nördlich, Posto fassen konnten. Denn der Unterschied zwischen diesem Vordringen der Franzosen im Süden und der Deutschen im Norden ist, daß jenes sich sehr bald totlaufen mußte, dieses in unbegrenzter Weise weiter und weiter fortgeführt werden konnte. Die französische Offensive im Ober-Elz mußte im besten Falle vor den starken Rheinbefestigungen Stein, Neu Breisach, Straßburg zum Stehen kommen; die Überschreitung des Stromes hätte eine ungeheure Armee erfordert, wenn die übergegangenen drüben nicht abgefaßt und abgeschnitten werden sollten. Die dem französischen Patriotismus so wohlthuenden Vorstöße von Belfort bedeuteten also im Grunde, daß die Franzosen in eine Falle gegangen sind. Denn während ihre Triumphe hier wie die Seifenblasen wieder vergingen, erschloß die Deutschen südlich von Maubeuge bei St. Quentin den entscheidenden Erfolg.

So glaube ich es auffassen zu dürfen, obgleich ja gleichzeitig auf der ganzen Front unter dem Kronprinzen von Bayern, dem deutschen Kronprinzen, dem Herzog von Württemberg, den Armeen Hausen und Bülow in gewaltigen Ringen gekämpft und gefiegt wurde. Einige dieser Sonderkämpfe, namentlich diejenige des Kronprinzen Rupprecht, sind offenbar aufzufassen als eine Zurückweisung französischer Angriffe. An sich hatten es die Fran-

zosen mit solchen Angriffen gewiß nicht eilig, denn ihre Grundidee ist natürlich gewesen, die Entscheidung im Westen hinzuziehen, bis die russischen Massen sich bemerkbar machten und Frankreich entlasteten. Aber als die Umgehung im Nordwesten drohte, da wird der General Joffre geglaubt haben, daß ihm nun nichts anderes übrig bleibe, als einen kräftigen Stoß an anderer Stelle zu führen, wo die Deutschen nun vielleicht nicht so sehr stark waren; zu einem solchen Vorstoß schien der Raum zwischen Metz und Straßburg sehr geeignet. Er wurde aber von den Bayern aufgenommen und schließlich mit einer kräftigen Offensive erwidert und auf die französische Festungs- und Fortlinie zurückgeworfen.

Nordwestlich der bayerischen Armee sind nun auch die Armeen des eigentlichen Zentrums unter schweren Kämpfen allmählich vorgezogen, und zwar derart, daß, je weiter nach Norden und Westen, die Offensive immer stärker ausgriff und immer weiter umbog.

So kam der rechte Flügel der deutschen Armeen bereits bis in die Nähe von Paris, und hinter der deutschen Front fiel ein Fort, eine Festung nach der andern. Schließlich wurde sogar Maubeuge in kurzer Belagerung bezwungen, die Festung, von der wir aus dem Buche des Generals Maitrot wissen, daß sie von den französischen Nordbefestigungen am meisten modernisiert war. Wenn sie nun nichtsdestoweniger nach einer ganz kurzen Belagerung bezwungen wurde und mit ihr eine Besatzung von nicht weniger als 40 000 Mann kapituliert, so mußte das in Verbindung mit dem fortwährenden Zurückweichen der gesamten Feldarmee den Eindruck erwecken, daß die moralische Kraft der Franzosen bereits zu erlahmen beginne. Sie in immer wiederholten Stößen ganz zu Boden zu werfen, setzte die deutsche Armee ihren Vormarsch unaufhaltsam fort, ließ Paris rechts liegen und näherte sich bereits dem Lauf der Seine südlich von Paris, während auf dem anderen Flügel die kronprinzliche Armee über Verdun hinaus den Feind südwärts vor sich hertrieb. Zieht man von Verdun nach Paris eine gerade Linie, so kann man sich die Stellung so vorstellen, daß die beiden äußersten Flügel der Deutschen an den beiden festen feindlichen Stützpunkten Verdun und Paris haften blieben, während sich das Zentrum etwa auf der Linie Vitry-Seganne, dreißig bis vierzig Kilometer nach Süden, ausbog. Das war eine Stellung, die auf keinen Fall lange innezuhalten war: entweder, wenn der Feind wirklich schon moralisch gebrochen war, mußte man den Siegeslauf nach Süden fortsetzen, um die feindliche Aufstellung zu spalten und die Festungs- und Fortlinie Verdun, Toul, Epinal im Rücken zu fassen, sie zu sprengen und eine neue direkte Verbindung mit der Basis in Deutschland herzustellen, oder aber man mußte wieder ein Stück zurück, um die beiden Flanken wieder frei zu kriegen.

In Wirklichkeit sind nun die Franzosen doch noch nicht so ganz gebrochen gewesen, und der General Joffre hat die Elastizität und die Entschlossenheit

gehabt, den geographischen Nachteil, in den die Deutschen durch die Erfolge ihrer Siege gebracht waren, auszunutzen. Da das ganze französische Eisenbahnnetz nach Paris konvergiert, so war es möglich, hier schnell eine sehr bedeutende Macht anzusammeln. Von Westen werden noch englische Verstärkungen angelangt sein, von Süden französisch-afrikanische Truppen, wie auch vielleicht englisch-indische, und von Südwesten konnte man Truppen heranziehen, die bisher in den Vogesen und im Elz gekämpft hatten. Mit diesen Massen sind die Franzosen aus Paris herausgebrochen gegen die Flanke der deutschen Aufstellung, die Armee des Generalobersten von Klud, der bereits sein Hauptquartier in Coulommiers, sieben Meilen direkt östlich von Paris, hatte. Sehr bald erkannte der deutsche Heerführer, daß er der aus einer so gefährlichen Richtung heranwogenden Übermacht nicht zu widerstehen vermöge, und leitete den Rückzug ein, der nun über die Marne und Aisne bis in die Gegend La Fère-Laon fortgesetzt wurde. Nach den französischen Berichten hat die deutsche Armee bei diesem Rückzug erhebliche Verluste erlitten; nach den deutschen haben im Gegenteil die deutschen Vorstöße Eroberungen an Geschützen gebracht, die mitgenommen worden sind. Auf jeden Fall haben sich die Deutschen der drohenden Umklammerung entzogen; der rückwärtigen Bewegung, die am 7. September eingeleitet zu haben scheint, hat man nach einigen Tagen Halt geboten, günstige Stellungen, durch Feldbefestigungen verstärkt, bezogen und weitere Angriffe der Franzosen mit blutigen Köpfen abgewiesen. Der Rückwärtsbewegung des äußersten rechten Flügels haben sich gradweise die Nachbar-Armeen angeschlossen bis zum Kronprinzen, der auch wieder bis in eine Stellung nördlich von Verdun zurückmarschiert ist. Diese Bewegung wird notwendig geworden sein, weil man dadurch mit den anderen zurückgehenden Armeen in engerer Verbindung blieb, weil die Verbindung mit der Heimat um Verdun herum, ohnehin sehr un bequem, bei etwa weiterem Zurückgehen der anderen Armeen, fast ganz abgeschnitten werden konnte, und weil überhaupt eine etwas verkürzte Gesamtfrente rascher erschien. Denn unsere Verluste in den fortgesetzten Kämpfen und Schlachten sind naturgemäß sehr groß gewesen, namentlich an Offizieren, und der unerwartet frühe Vormarsch der Russen in Ostpreußen heftige Verstärkungen auf diesem Kriegsschauplatz. Es mag auch sein, daß bei dem überaus schnellen Vormarsch hier und da bei deutschen Truppenteilen schon der Munitionsersatz Sorge bereitet hat, worüber man wegsehen konnte bei der Annahme, daß der Widerstand der Franzosen bereits so gut wie gebrochen sei. Da sich das nicht bewahrheitete, mußte man auch in diesem Punkte vorsichtiger sein.

Die Deutschen nahmen also unter dem Druck auf den rechten Flügel nicht bloß diesen, sondern die ganze Aufstellung einige Tagemärsche (von 30 bis etwa 100 Kilometer) weit zurück. Auf dem linken Flügel, bei Verdun, scheinen die Franzosen

kaum gefolgt zu sein. Hätten sie es getan, wären sie über Verdun hinaus weitergegangen, so hätten sie sich der Gefahr ausgesetzt, wieder in der Flanke gefaßt zu werden. Sie sind also vorsichtig in dem Schutze der Festung geblieben. Auf dem anderen Flügel aber haben sie scharf gedrängt und ihrerseits fortwährend zu umfassen gesucht. Um die Mitte des Monats kam die Bewegung, die in der französischen Presse schon mit lauten Triumphrufen als die Vertreibung der Eindringlinge aus Frankreich verkündigt wurde, zum Stehen. Die Deutschen nahmen sorgsam ausgewählte Defensivpositionen ein und besetzten sich darin, und die Franzosen, unfähig, sie weiter zurückzudrücken, besetzten sich vor ihnen ebenfalls. Die Entscheidung, die bis zu diesem Augenblick (27. September) noch immer aussteht, wird davon abhängen, wer sich jetzt schneller verstärkt, und wem es gelingt, dem anderen eine Flanke abzugewinnen. Die Franzosen suchen nach wie vor um unseren rechten Flügel herumzukommen; von den Deutschen hat die Armee des Kronprinzen wieder die Offensive ergriffen, und die Armee des Kronprinzen Rupprecht ist dabei, die Sperrfort-Linie Verdun-Toul zu durchbrechen. Ein Fort ist bereits in ihrem Besitz, und die Artillerie der anderen ist zum Schweigen gebracht. Wir dürfen dem Fortgang getrostes Mutes entgegensehen.“

Es sei zu diesen Ausführungen bemerkt, daß alle maßgebenden Kreise die Zuversicht Delbrücks über den Fortgang des Krieges teilen.

Die Quelle des französischen Reichtums.

Unter dieser Überschrift weist der „Berliner Börsen-Courier“ auf die große Rolle hin, die die Landwirtschaft in Frankreich spielt. Es gibt wenig Länder von so großer natürlicher Fruchtbarkeit wie der größte Teil von Frankreich. Mit Stolz spricht der Franzose von seinem „schönen“, d. h. eben fruchtbaren, Vaterland, und wenn man ihm den gewaltigen wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands schilderte, so tröstete er sich mit der Fruchtbarkeit seiner Scholle, die der immer gleichmäßiger, kaum wachsenden Bevölkerung immer Brot geben würde. Ganz Frankreich ist 53 Millionen Hektar groß, davon sind 32,3 Millionen Hektar unter Kultur, und zwar fallen 13,5 auf Getreide aller Art, 14,6 auf Futtergewächse, 1,7 auf Neben- und 1,6 auf Kartoffeln. Von Getreide wird in erster Reihe Weizen gebaut, auf 6,5 Mill. Hektar gewannen man 114,5 Mill. Hektoliter Weizen. Die Produktion an Roggen ist viel geringer und brachte nur 17 Mill. Hektoliter. Als Brotgetreide kommt in Frankreich Roggen kaum in Betracht. Auch Gerste wird nur im Norden gebaut und brachte 13 Mill. Hektoliter. Dagegen wird wieder viel Hafer gewonnen, über 90 Mill. Hektoliter. Mais baut

nachte Leben zu retten. Allerlei Gerichte drangen zu uns von ehrenvollen, aber verlustreichen Kämpfen unserer Truppen gegen die ungeheure Übermacht. Geradegerade erschreckend sollten die Verluste der Regimenter sein, die in Thorn garnisoniert hatten. Sozial war gewiß, die schwachen Kräfte im Osten konnten dem Druck der russischen Massen nicht widerstehen. So trat denn auch für Thorn, der Wacht an der Weichsel, die Möglichkeit einer Belagerung immer näher. Fieberhaft wurde an der weiteren Befestigung gearbeitet. Tausende und Abertausende von Arbeitern fanden bei den Armerungsarbeiten lohnende Beschäftigung. Manches Gebäude, das in der Schutzlinie der Kanonen lag, wurde niedergelegt. Und ebenso wurde in der ganzen Linie Graudenz, Marienburg bis Danzig gearbeitet, denn am Weichselstrom sollte der russische Anprall auf alle Fälle zum Stehen kommen. Doch war es im Rate der Vorsehung anders beschloffen. Kein Russe sollte die deutsche Weichsel sehen. Unsere umsichtige Heeresleitung warf neue Streitkräfte auf den östlichen Kriegsschauplatz und stellte an die Spitze einen Mann, der sich bald den Kranz der Unsterblichkeit um seine Stirne flechten sollte. Gumburg! Welch ein Zauber strahlt heute von diesem Namen aus, den vorher die breite Masse kaum kannte. Wer erinnerte sich noch des kommandierenden Generals von Magdeburg, der bereits 1911 in den Ruhestand getreten war? Zuerst wandte er sich gegen die Kraween, die Soldau, Neidenburg, Ortelsburg und Hohenstein besetzt hatte. Gewaltiges verlangte er vor seinen Truppen. Fast übermenschliches haben sie in Märschen geleistet. Aber sie haben das in sie gesetzte Vertrauen erfüllt. Die eiserne Umklammerung führte zur Vernichtung des Feindes. Ihr Hauptführer Samsonow fiel, mehrere hohe Generale gerieten in Gefangenschaft, ungezählte Tausende kamen in den Seen und Sümpfen Ostpreußens um, 93 000 Mann gerieten in Gefangenschaft, zahl-

Thorner Kriegsplanderei.

I.

Acht Wochen sind ins Meer der Ewigkeit versunken, seitdem uns die Rathausglocken mit ehernem Klange die welterschütternde Kunde von der deutschen Mobilmachung gaben. Sie kam uns ja nicht mehr ganz unerwartet, da wir uns bereits seit einigen Tagen im Kriegszustande befanden, und doch, als die ungewohnten Töne unser Ohr berührten, als wir die Rathausfahnen im Winde flattern sahen, da war es uns im ersten Augenblick, als ob unser Herzschlag stöße unter dem Drucke, von etwas Unfassbarem, Ungeheuerlichem. Und mit uns lauschte hangend der ganze Erdenball. Aber es lag auch zugleich etwas Befreiendes in der Gewißheit; vorbei war das Hangen und Bangen in schwebender Fein. Der lähmende Druck der beständigen Kriegsgefahr, der in den letzten Jahren auf unserem Geschäftsleben lastete, war ja nicht mehr zu ertragen. Entweder — oder! Gönnten uns die Feinde einmal unser friedliches Dasein nicht, wollen sie durchaus den Krieg, dann sollen sie ihn haben.

In einer Reichstagsrede sagte der Reichskanzler: „Wenn wir angegriffen werden, so wird ganz Deutschland von der Memel bis zum Bodensee wie eine Pulvermine aufbrennen und von Gewehrschüssen starren.“ Nun war es so gekommen. Hinterlistig wurden wir von Ost und West bedroht, und bald überreichte auch das neidische England die Kriegserklärung, obwohl es in den ersten Tagen nach unserer Mobilmachung noch friedliche Gesinnung geäußert hatte. Aber ein Appell an die Furcht findet im Herzen des Deutschen niemals ein Echo. Deutschland brannte auf wie eine Pulvermine und starke von Waffen. Der Tutor Teutonius, von dem schon römische Schriftsteller vor zwei Jahrtausenden zu erzählen wußten, er wachte auf und vollbrachte Taten, die einst mit ehernen Lettern in der Geschichte verzeichnet sein werden.

Endlose Militärzüge brausten gegen den Osten heran. Die alte Reichsfeste Thorn schien ein großes Heerlager zu sein. Unvergeßlich werden uns jene Tage sein. Welche freudige Siegeszuversicht leuchtete uns aus den Augen unserer braven Truppen entgegen. Man fühlte, daß es für diese Kämpfer nur eins gibt: Sieg oder Tod. Gern und freudig hat datum die Bürgerschaft die Lasten der Einquartierung auf sich genommen; offene Hände haben den Soldaten an verschiedenen Stellen der Stadt manche Erquickung zuteil werden lassen. Es steht zu hoffen, daß die Söhne des Westens von der Weichselstadt nur gute Erinnerungen ins Feld mitgenommen haben. Und mit ihnen zogen hinaus die braven Regimenter unserer Garnison, mit denen die Stadt seit Jahrzehnten die mannigfaltigen Bande verknüpfen. Denn bei einem Volk in Waffen haben Heer und Bevölkerung dieselben großen Ziele. So löste sich auch ganz von selbst die bange Frage, ob auch unser Volk sich der großen und ernsten Zeit gewachsen zeigen werde, das Volk, das durch Partei- und Nationalitätenhader zerrissen schien. Und da können wir mit Stolz feststellen, daß uns der Krieg schon etwas Großes gebracht hat, noch bevor die Kanonen mit ehernem Munde ihr Wort auf den Schlachtfeldern gesprochen hatten: die sittliche Wiedergeburt unseres Volkes. Wie Schlade ist im Feuer der Gefahr alles von unserm Volke abgefallen, was den Vaterlandsfreund mit Sorge erfüllen mußte. Und hier liegt ein Rechenfehler unserer Feinde, die sich von Außerlichkeiten blenden ließen und Deutschland dem Verfall nahe glaubten. Aber der tiefer Blickende erkannte nicht den hellen Edelstein, der in der deutschen Volksseele schlummerte. Zu diesem gehört einer der besten unserer Völker, der viel verkannte und oft geschmähte Kammerherr von Obenurg. Geradezu prophetisch waren seine Worte, womit er seine Rede auf einer westpreussischen Versammlung schloß: „Ich habe das Bewußtsein in mir, daß soviel Stoff und

Kraft in der preussischen Geschichte liegt, soviel Stoff und Kraft in der Schaffung des deutschen Reiches, daß, wenn der Kunstschmied kommt, der die Scherben, die jetzt an der Erde liegen, Scherben der Verleugnung dieser Geschichte, wieder zusammensetzt. Der wird ein Mosaik schaffen, stark genug, die Welt damit in die Luft zu sprengen. Dann wird die Schaumschlägerei, die sich jetzt spreizt, aufhören. Auch die Neben werden aufhören; an ihre Stelle werden die Taten treten! Auf der Weltbühne wird ein Glanz erscheinen: Hier bin ich, die strahlende preussische Königskrone, hier bin ich, die strahlende Kaiserkrone. Ich bin zum Kampf bereit! Wer will es wagen? Dann werden alle Fesseln fallen. Es wird wieder das Wort auferstehen von Friedrich dem Großen: Voran, mein Keith, mach flugfrei meine Bahn! Herr Gott im Himmel, gib, daß wir noch diesen Tag des Ruhmes erleben!“ Die Bitte des Wackers ist erfüllt. Gott hat ihn nicht nur diese Tage erleben lassen, sondern ihm auch die Kraft gegeben, sich noch selber im Dienste des Vaterlandes zu betätigen.

Während im Westen Schlag auf Schlag fiel und der Nordflügel unseres Heeres im raschen Siegeszuge durch Belgien in Nordfrankreich einbrang, begannen für uns im Osten Tage banger Sorge, und für den größten Teil Ostpreußens auch Zeiten bitterer Not. Zwar bekamen die ersten Kosakenhorden durch die ostpreussische Landwehr an verschiedenen Stellen empfindliche Siebe, doch mußten sich die dünnen Linien der braven Verteidiger unserer Grenzen bald vor den gewaltigen feindlichen Heeresmassen zurückziehen, die Ostpreußen überfluteten, um den Weg nach Berlin zu suchen. Rauchende Dörfer und brennende Städte bezeichnen den Weg, den diese Feinde genommen. Immer bestimmter drang zu unseren Ohren die Kunde von unmenschlichen Grausamkeiten der halbasiatischen Truppen. Zahllose Flüchtlinge eilten unter Zurücklassung von Hab und Gut nach Westen, um das

man nur noch im Süden, Buchweizen in der Bretagne mit ihrer unerschöpflichen Bevölkerung. Das an Getreide fruchtbarste Departement ist das nördlichste, das an Belgien angrenzende Departement Nord. Augenblicklich dürfte es mehr oder weniger von unseren Truppen besetzt sein oder baldigst besetzt werden. Kartoffeln werden überall, Zuckerrüben im Norden und in der Umgegend von Paris gebaut. Tabak kommt überall vor, Hanf im Westen und Klee im Norden. Eine der wichtigsten Quellen des Wohlstandes war von Alters her der Weinbau. Allerdings erlitt diese Kultur seit 1875 schwere Schädigung durch die Reblaus und andere Krankheiten, jedoch binnen vier Jahren die Ernte von 78,2 auf 26,5 Millionen Hektoliter zurückging. Neuerdings ist der alte Stand aber wieder fast erreicht worden. Die Hälfte des mit Reben besetzten Landes fällt auf die Gegend um Bordeaux, daneben kommen noch Burgund und die augenblicklich von unsern Truppen besetzte Champagne in Betracht. Dagegen hat sich der Weinbau im Süden, was die Qualität anbetrifft, nicht mehr von der durch die Reblaus bedingten Verwüstung erholen können.

Ein kräftiges Wort für die Ostpreußen

sprach der bekannte Dichter Max Bower (Dresden) im Apollotheater zu Düsseldorf vor annähernd 3000 Zuhörern aller Gesellschaftskreise. Er führte aus:

Sämtliche deutschen Stämme mühten den Ostpreußen brüderlich helfen! Vor allem aber die Rheinländer, die denselben Brandstiftungen und Greuelthaten entgangen seien, welchen die Ostpreußen zum Opfer fielen. Hätte man nicht in allerletzter Stunde Belgien die neutrale Maske so energisch mit eisernem Griff vom Gesicht gerissen, so hätten die ersten großen Schlachten nicht bei Lüttich, Namur und Antwerpen, sondern bei Aachen, Köln und Düsseldorf stattgefunden. Als ein Belgier hörte, daß man Lüttich eine Kriegsteuer von 200 Millionen auferlegte, habe er ausgerufen, von Düsseldorf hätten wir 500 verlangt! „Aachen werden wir in 14 Tagen mit Weibeköpfen pflanzern.“ habe eine französische Zeitung prophesiert. Die rheinischen Städte sollten bereit sein die Denkmäler des jetzigen Kaisers mit der Unterschrift versehen: „Aus Dankbarkeit für die Nacht am Niederrhein 1914.“ Dieser Dankbarkeit sollten die unerschütterlich gebliebenen Industriestädte am Rhein durch reiche Spenden an den landwirtschaftlichen Osten Ausdruck geben. Denn der ostelbische Bauer sei es hauptsächlich, der unsere 65 Millionen-Bevölkerung auch im Kriege ernähre und vor Feuerung schütze.

Das ungeliebte Wort vom agrarischen „Ostpreußen“ müsse verschwinden, wie Bismarck 1866 die Mainlinie zwischen Nord und Süd geschliffen habe. Es gebe nach dem herrlichen Kaiserwort Wilhelm II. jetzt und in Zukunft „nur noch Deutsche“, und die Preußen seien nicht nur militärisch, landwirtschaftlich, sondern auch kulturell ein deutscher Stamm von ganz unschätzbarem Werte. Militärisch leisteten sie unter allen Provinzen den größten Prozentsatz an die Armee. Als Friedrich der Große den Thron bestieg, zählte sein Königreich nur 2 Millionen. Auf diesem kleinen, aber kraftvollen Fundament sei das 66 Millionen umfassende deutsche Kaiserreich emporgeblüht. Ost- und Westpreußen seien von altersher mit fränkischen, rheinischen und westfälischen Familien besiedelt worden, wie auch der litauische und kurländische Adel heute noch viele westdeutsche Namen trage. Es gebe ein politisch zu trennendes „Ostpreußen“ nur in der giftigen Phantasie verheerender Parteipolitiker. In Wahrheit sei Ost- und Westpreußenland eine einzige blutsverwandte Familie. Das philosophische Licht, das von Königsberg ausging, habe Millionen deutscher Herzen erhellt. Die rheinische Kultur habe nur das ehrwürdige Alter, aber nicht die Kraft des Geistes vor den mit Demtern und Dichtern reich begnadeten Ostpreußen

reichtes Kriegsmaterial wurde erbeutet, die Narewarmee hatte aufgehört zu existieren. Wiederum sahen wir Thoren die Kathausgaben flattern, hörten die Kathausglocken klingen, in deren Jubelton die Kirchenglocken mit einstimmten. Waren das wirklich dieselben Glocken, die uns die Mobilmachung verkündet hatten? So magt ja auch die Septembersonne denselben Bogen wie im März, aber wie ganz andere Gefühle weckt sie im Frühling in unserer Brust als im Herbst, der an den nahen Winter mahnt. Die Siegeskunde von Gilsberg—Ortelsburg, die uns der Freitag-Abend im August brachte, wird für immer in unserer Seele nachklingen. War sie doch für unsere Bürgerschaft von einschneidender Bedeutung. Etwa 1500 Personen unserer Stadt hatten sich einschreiben lassen, um mit den für die nächsten Tage unentgeltlich gestellten Zügen nach dem Innern des Reiches zu fahren. Nur etwa 200 ängstliche Gemüter fuhren von dannen, während die Mehrzahl die gefüllten Koffer wieder auspackte.

Noch war die Gefahr allerdings nicht völlig gebannt. Noch hielt die russische Narewarmee unter Kennentampff den nördlichen Teil Ostpreußens besetzt. Sie hatte sich westlich bis Labiau und südlich von Königsberg fast bis an das frische Saff vorgeschoben. Der Südschliff reichte bis Löben. Es ist recht bezeichnend für die russische Strategie, daß die Armee Kennentampff die Operationen Hindenburgs gegen die Narewarmee in keiner Weise störte, sich vielmehr bei Gerdaunen in aller Gemütsruhe einbuddelte. Es ist daher nicht recht ersichtlich, wofür der russische General eigentlich den Wladimirorden bekam. Hindenburg gönnte seinen Truppen keine Ruhe, solange der Feind auf preußischem Boden stand. Auch hier wurde eine meisterhafte Umflammerung eingeleitet, die jedoch nicht so umfassend wirkte, da Kennentampff noch den Kopf aus der Schlinge zog. Kam es hier auch nicht wie bei Gigenburg—Ortelsburg zur völligen Vernichtung des Gegners, so doch zur völligen Auf-

lösung der Narewarmee, deren Trümmer in den Festungen Rowno und Olita Schutz suchten. Hindenburg hat sich durch seine Siege den Platz unter den größten Feldherren aller Zeiten gesichert. So meisterhaft sein Schlachtplan war, so energisch die Verfolgung des Feindes. Zahllos sind die ihm zuteil gewordenen Ehrungen; auch die Stadt Thorn hat dem Befreier der Provinzen Ostpreußen und Westpreußen bereits den gebührenden Dankespol entrichtet. Daß auch der Generalissimus der russischen Armee, Nikolai Nikolajewitsch, der dem Zaren den Mobilisierungsbefehl abgetrotzt haben soll, in Ostpreußen war, beweist, welche Bedeutung man von jener Seite dem Einfall in Ostpreußen beigelegt hatte. Unsere Truppen stehen nun in Feindesland. Möge der deutsche Boden nie mehr durch die halbwillden Moskowiter entweiht werden!

Allmählich kehren die Flüchtlinge zurück. Aber wie finden sie ihre ostpreußische Heimat wieder? Millionen von Werten sind vernichtet. Mancher trostlose Blick schweift über das Grab seiner Habe. Aber schon regt sich allenthalben die Miltätätigkeit für die heimgekehrte Provinz. Zur Linderung der Not hat auch Thorn sein Scherstein beigetragen.

Provinzialnachrichten.

Graudenz, 1. Oktober. (Namensänderung.) Das hiesige „Café Clou“ hat seinen bisherigen Namen abgelegt und nennt sich jetzt „Victoria-Café“.

Graudenz, 1. Oktober. (Hausbesitzer und Mietsausfall.) Der Hausbesitzerverein hielt eine von über hundert Mitgliedern besuchte Versammlung ab, in welcher beschlossen wurde, an den Magistrat eine Eingabe abzugeben, denjenigen Hauswirten, welche durch Mietsausfall, entstehenden durch zum Seere eingezogene Mieter, in Notlage gekommen sind, Steuern und Wassergeld zu erlassen. Weitere Eingaben sollen an die Stadt- und an die Kreispartafälle gerichtet werden um Stundung der fälligen Zinsen. Eine Eingabe an den Magistrat um Erlass des Mietsausfalls oder eines Teiles hat bis dahin einen zureichenden Bescheid noch nicht erhalten. Für manchen Hausbesitzer mit kleineren Wohnungen beträgt der Ausfall für zwei Monate bereits 800 Mark und mehr.

Marienburg, 30. September. (Wo das Goldgeld steht.) Die Kreispartafälle hat innerhalb 14 Tagen seit der Aufforderung des Landrats Hogemann an die Kreisbewohner zur Abführung des Goldgeldes mehr als 40 000 Mk. Goldgeld eingewechselt und an die Reichsbank abgeführt. Herrar Böhm in Schönberg hat aus seiner Gemeinde allein 10 840 Mark zusammengebracht.

Elbing, 29. September. (Spende für „U. 9.“) Herr Dietrich-Elbing überbrachte, nach der „Elb. Ztg.“ beim Bekanntwerden der Nachricht von der Vernichtung dreier englischer Kreuzer sofort telegraphisch 100 Mk. zur Vereisung an die Mannschaft des Unterseebootes.

Dirschau, 1. Oktober. (Die Zuckerfabrik Dirschau.) Die seit Monaten in einem großen Erweiterungsbau begriffen war, der durch den Ausbruch des Krieges eine Unterbrechung erfahren hat, nachdem auf das Fabrikgrundstück ein großes Etappenmagazin gelegt ist, teilt ihren Rübenlieferanten mit, daß sie nicht imstande ist, Rüben abzunehmen und Schnitzel zu liefern. Zwar ist jetzt die Wiederaufnahme der Arbeiten zur Fertigstellung der Fabrik gefastet worden, das Etappenmagazin soll aber auch fernerhin auf dem Fabrikgrundstück verbleiben. Da zum vollen Fabrikbetriebe die ungesetzte Benutzung der Gebäude und des ganzen Hofes der Fabrik mit den Eisenbahngleisen erforderlich ist, so ist die Eröffnung des Betriebes in unabhingbare Ferne gerückt.

Danzig, 1. Oktober. (Der zweimal wiederholte Vortrag.) Leidensstage des Botanisch-Zoologischen Vereins von Professor Dr. Latowitz hat für die im Felde stehenden Truppen des 17. Armeekorps die hübsche Summe von 600 Mark ergeben.

Allenstein, 1. Oktober. (Prinzen als Patienten im hiesigen Garnisonlazarett.) Nachdem Prinz Joachim von Preußen, der bekanntlich auf dem östlichen Kriegsschauplatz verwendet war und als Kriegsverwundeter einige Tage sich im hiesigen Garnisonlazarett befunden hat, dieses wieder verlassen, um seine völlige Genesung in Charlottenberg abzuwarten, befindet sich im genannten Lazarett wieder ein Prinz als Patient. Erbprinz Zojas zu Waldeck und Pyrmont, welcher als 18jähriger

Leutnant, und zwar als Ordonomanzoffizier, mit seinem Vater, dem Fürsten zu Waldeck-Pyrmont, am Feldzuge teilnimmt, ist an Scharlachfieber erkrankt und befindet sich in Allenstein in Krankenpflege.

Kaßenburg, 30. September. (Der jüngste Soldat aus Ostpreußen) ist, wie der „Königsb. Allg. Zeitung“ berichtet wird, der bisher hier bei seinen Eltern wohnhafte 14½-jährige Gustav Streit. Trotz seiner Jugend ist der junge Kriegsfreiwillige bereits im Besitze des Zeugnisbuches für den Einjährig-Freiwilligendienst. Er ist als Radfahrer bei einem Grenadier-Regiment eingetreten und befindet sich mit diesem bereits seit einiger Zeit in Feindesland. Der jüngste Kriegsfreiwillige aus Königsberg war, wie berichtet, bei Eintritt in das Heer (Anfang August) 14 Jahre und 11 Monate alt.

Königsberg, 1. Oktober. (Zum Wechsel im Oberpräsidium.) Oberpräsident von Windheim verabschiedet sich heute in einer Kundmachung von der Provinz Ostpreußen, in der er allen Behörden und Beamten für die geleistete erfolgreiche Unterstützung dankt und sagt: „Ein unserem Vaterlande auferlegter Krieg hat der Provinz unjünglich schwere Wunden geschlagen. Wie es unseren tapferen Truppen im Osten gelungen ist, bisher in heldenhaften Kämpfen den Feind aus dem Lande zu vertreiben, so dürfen wir mit Gottes Hilfe bestimmt den endgültigen Sieg hoffen. Daß dann die Provinz Ostpreußen schöner und gefestigter, als sie bisher war, wiederaufgebaut wird, ist der heiße Wunsch, den ich bei meinem Scheiden ausspreche, und dessen Erfüllung Gott bald gelingen lassen möge.“ — Gleichzeitig übernimmt der neue Oberpräsident von Batocki sein Amt mit einer Bekanntmachung, in der es heißt: „Ich trete das Amt an in vollem Bewußtsein der damit verbundenen schweren Verantwortung gegenüber meiner Heimatprovinz, aber auch in vollem Vertrauen, daß, wenn Gott den deutschen Waffen weiter Sieg verleiht, das Werk der Wiederherstellung der Provinz gelingen wird durch zielbewusstes Zusammenwirken der Staatsbehörden und der Selbstverwaltungsgremien und durch einmütige hingebende Mitarbeit aller Ostpreußen ohne Unterschied der Partei, des Standes und Berufes.“

Königsberg, 1. Oktober. (Kreuzer „Königsberg“ und seine Patentfabrik.) Die glänzende Tat unseres Kreuzers „Königsberg“, der bekanntlich vor Sanibar den englischen Kreuzer „Pegasus“ zerstörte, hat dem Bruder des Kommandanten des Schiffes Anlaß gegeben, das folgende Telegramm an Oberbürgermeister Dr. Körte in Königsberg zu richten: „Die Patentfabrik des Kreuzers „Königsberg“ bitte ich als Bruder des Kommandanten, Fregattenkapitän Loos, meinen Glückwunsch zur Vernichtung des „Pegasus“ bei Sanibar entgegenzunehmen. Hauptmann Loos, Fortifikation Weg-West.“ — Darauf erfolgte vonseiten des Magistrats die folgende Antwort: „Herzlichsten Dank! Sind noch mehr wie je stolz auf unser schönes Patentschiff. Bedauern nur herzlich, ihm nicht selbst unsere dankbare Freude aussprechen zu können. Gott schütze S. M. Schiff und seine ganze tapfere Besatzung. Magistrat Königsberg.“

Insterburg, 1. Oktober. (Es gibt auch solche — Deutsche.) In Haft genommen wurde Hotelbesitzer Torner von „Dellauer Hof“. Er hatte in seinem Lokal in Gegenwart von Offizieren öffentlich abfällige und beleidigende Äußerungen gegen die preußische Armee und das Offizierkorps gemacht. Auf ergangene Anzeige an das Garnisonkommando wurde Torner in Untersuchungshaft genommen, aber wieder entlassen, da eine Kollisionsgefahr nicht vorliegt. Die Untersuchung geht ihren Gang weiter.

Insterburg, 1. Oktober. (Ein Russe erschossen.) Ein leicht verwundeter russischer Gefangener, der einen Fluchtversuch schon einmal gemacht hatte und heute denselben wiederholte, wurde von dem Wachtposten, da er auf dessen Aufforderung, stehen zu bleiben, nicht hörte, auf der Stelle erschossen.

Tilsit, 30. September. (Eisenbahnverkehr.) Nachdem vor einigen Tagen die Kleinbahn Tilsit-Schmaleningen ihren Betrieb wieder aufgenommen hatte, sind seit dem 26. September auch einige Staatsbahnlinien wieder dem Verkehr freigegeben. Es verkehren einseitig täglich zwei Zugpaare zwischen Tilsit und Memel und je ein Zugpaar zwischen Tilsit und Blumenthal (der Station vor Insterburg) und zwischen Tilsit und Langsargen.

fühlung und mußte mit meinen braven Musiketieren — 2000 Mann — durch heftiges Artilleriefeuer gehen; aber meine treuen Leute traten sich gar nicht an die Granaten und Schrapnells. Es war immer nur der Drang nach vorne, an den Feind. Und als wir endlich das Feuer eröffneten, da hatten meine Kerls die Schießhandrube weg. Schuß auf Schuß trachte, und es lagen auch genügend. Wir führten vier Stellungen. Die Russen sind kolossal feige. Ich habe selbst 24 Gefangene gemacht. Zu Anfang, als die Russen beim Sturm mit hochgehobenen Händen usw. sich ergaben, taten meine Leute denselben nichts zu leide. Doch als wir sahen, wie ein russischer Hauptmann seine verzweifelte Wut an einem mehrfachen, verwundeten Musiketier ausließ, ihn mit Füßen trat usw., da gab es für mich und meine Leute kein Pardon mehr. Ich kürzte mich auf diesen Banalen von russischem Hauptmann, und da ich meine Pistole schon leerge-schossen hatte und noch Laden keine Zeit war, schlug ich ihm mit der Pistole die Zähne und den Unterkiefer ein und ließ ihn als Gefangenen zurückführen, denn eine Todesugel war für den zu schade. Ich nahm ihm seinen Säbel ab, und da meiner durch einen Granatplitter zerlöcherter wurde, hatte ich diesen als Ersatz. Raum ging ich mit meinem braven Zuge weiter, als eine neue Granate einschlug und mir durch ein Sprengstück mein Fern-glas von der Brust forttrieb. Ich sage euch, da wurde einem aber doch ganz anders zumute! Auf unsere Kompanie wurde besonders hart geschossen, weil wir die Fahne hatten, die wir natürlich auch zurück-brachten. Na, kurzum, liebe Eltern, die Schlacht war eine harte Feuerkaufe für unsere Brigade. Die feindlichen Granaten und Schrapnells sausten und prasselten nur um uns herum. Unsere braven Musiketiere haben wirklich eine musterghilfige Be-geisterung an den Tag gelegt, die auch Se. Exzellenz der Herr kommandierende General in einem Tagesbefehl anerkannte. Die Russen haben ge-sehen, mit welchem Schneid preußische Infanterie angreift, auch wenn eine gewaltige Übermacht uns entgegensteht. Ich bin gänzlich unermüdet aus der Schlacht zurückgekehrt. Der gute Oberst ist ver-wundet. Sonst geht es mir gut. „Mit Gott!“ Das waren meine Worte, als ich in die Schlacht ging und noch an euch dachte bei meinem kurzen Gebet. Und „Mit Gott für König und Vaterland“ heißt es auch weiter. Lebt wohl, grüßt alle, alle von eurem stets dankbaren Sohn und Bruder Erich

Feldpostbrief aus dem Osten.

Meine Feuerkaufe.

Einem Briefe eines Leutnants, der an dem Kampfe gegen die Russen in Ostpreußen teil-nahm, entnimmt die „Sächsl. Ztg.“ folgendes: „... Das war eine Schlacht! Wenn man vorher von Veteranen Kriegserlebnisse erzählen hörte, dann sagte man: „Na, wenn auch nicht alles wahr ist“, usw. Doch jetzt, bei meiner Feuerkaufe, da habe ich einen Begriff von einer Schlacht bekom-men. Ich will und kann euch nicht einen genauen Gesehtsbericht schicken, doch einzelne persönliche Er-lebnisse will ich euch mitteilen.

Am 20. gings gleich früh in die Schlacht. Kein Mensch ahnte, wach eine heisse Schlacht es geben würde. Und doch muß ich sagen: kann für preußische Infanterie die Schlacht noch so groß sein, wir gehen und gingen drauf wie Blücher. Ich war erst Unter-

Aus Ostpreußen, 1. Oktober. (Sanitäre Abhilfe in Ostpreußen.) Im Auftrage des Ministers des Innern haben sich Militärarzt Dr. Kröhner, Geheimer Medizinalrat Dr. Kröhne und Regie-rungsrat von Kries nach Ostpreußen begeben, um sich über die Folgewirkungen der Schlachten und der Besetzung durch die Russen in sanitärer Beziehung an Ort und Stelle zu unterrichten und gegen ein-getretene Mißstände geeignete Abhilfsmassregeln vorzubereiten.

Hohenjäger, 30. September. (Den Steinfall und Sodawerken.) Gesellschaft mit beschränkter Haftung, zu Hohenjäger ist laut amtlicher Bekanntmachung unter dem Namen „Essenau 1“ das Bergwerks-eigentum in einem Felde von 2 199 870 Quadrat-metern in mehreren Gemeindebezirken in den Kreisen Mongowitz und Zinn zur Gewinnung der in dem Felde vorkommenden Braunkohlen ver-lieben worden.

Pleschen, 1. Oktober. (Sieben Söhne im Felde.) Rittergutsbesitzer von Zouanne, Majoratsherr von Malinje, Kreis Pleschen, hat sieben Söhne und drei Schwiegeröhne in den Krieg geschickt. Dieser Lage ist die schmerzliche Nachricht eingetroffen, daß der jüngste Sohn, 22 Jahre alt, vor dem Feinde gefallen ist.

Bornitz, 29. September. (Die Weinerte) in der hiesigen und der Grüneberger Gegend ist in diesem Jahre qualitativ als günstig anzusehen, obwohl die Quantität nur dem Durchschnitt nachkommt. Die geernteten Weintrauben sind schön und verfanf-fähig. Mit dem Verlande ist bereits begonnen worden.

Bülow, 29. September. (Unser Landtagsabge-ordneter Oberlehrer Dr. Krause), der bekanntlich vor einiger Zeit drei Bunden erhalten hatte, ist in Kriegsgefangenschaft geraten. Das Lazarett, in dem Oberlehrer Krause untergebracht worden war, wurde von den Franzosen in Kriegsgefangenschaft genommen. Oberlehrer Krause hat dies in einem Briefe nach Rauenburg bekannt gegeben.

Kriegsnachrichten aus dem Osten.

Gefangene russische Offiziere.

Auf den deutschen Gefangenenerlagerplätzen ein-schließlich der Festungsrapons waren bis zum 25. September 1920 russische Offiziere, darunter 18 russische Generale, eingeliefert worden.

Die russische Prahlucht

scheint noch nicht ganz gedämpft zu sein. Laut „B. Z.“ läßt General Nennentampff seinen Offi-zieren und Soldaten sagen: „Seid froh, um West-nachten werden wir in Berlin sein!“

Noch ein preussischer Landrat in Deutsch-Rußland.

Der bisherige Landrat von Widen in Zellerfeld macht bekannt, daß er durch den Minister des Innern in die Verwaltung der von Deutschland ein-zunehmen besetzten Teile Russisch-Polens berufen worden sei.

Ein Stimmungsbild aus Warschau.

Der Krakauer „Glos Narodni“ berichtet aus Warschau u. a.: In Verbindung mit der Frage der Verproviantierung des Heeres habe ein Skandal einen tiefen Eindruck hervorgerufen: Auf Befehl des Militärgouverneurs General Turbin wurden nämlich der Warschauer Oberpostinspektor Meyer, seine beiden Gehilfen und eine Anzahl Kaufleute in Haft genommen. Meyer soll von den Heeres-lieferanten sich 200 000 Rubel haben zahlen lassen. Ferner erzählt man sich in Warschau von der Amtssuspension und Verhaftung des Präsi-denten der staatlichen Theater in Warschau, Malyschew. Dieser Würdenträger soll aus den Theaterfonds nicht weniger als eine halbe Million Rubel sich angeeignet haben. Infolge der ungün- stigen Konjunktur sei das wirtschaftliche Leben in Warschau fast völlig erloschen. Über 80 v. H. in-dustrieller Betriebe liegen still, sodaß etwa 60 000 Arbeiter brotlos geworden seien. Die Bevölkerung Warschaws leide vor allem unter dem Mangel an Kohlen. Zahlreiche Geschäfte mußten wegen Mangels an Kundschaft geschlossen werden. Die Zeitungen erscheinen trotz der strengen Zensur weiter. In den Theatern werde vor leeren Bänken täglich gespielt. Die polnische Bevölkerung verhalte sich ruhig, nur die jüdischen Bewohner veran-stalteten ruffreundliche Kundgebungen. In der Stadt Warschau befinde sich sehr viel Militär.

Was die Russen sich unter Hindenburg vorstellen.

Generaloberst von Hindenburg, der mit zwei furchtbaren Schlägen das ganze russische Heer, das gegen Deutschland aufmarschiert war, vernichtet hat, ist, wie der „Inf.“ geschrieben wird, für die Russen anscheinend ebenso ein Gegenstand des Schreckens geworden, wie Hannibal für die Römer. Das Humorisitische dabei ist, daß die Russen in großer Anzahl überhaupt nicht an das Dasein dieses Generals glauben, sondern seinen Namen für irgend eine geheimnisvolle Schreckensmacht halten. Russen, die in Berlin leben, sind jeden-falls durchaus nicht davon überzeugt, daß Hinden-burg wirklich der Oberbefehlshaber des deutschen Heeres ist. Mehrere Russen äußerten die Ansicht, daß es sich wohl nur um ein furchtbares Geschick ähnlich dem 42-Zentimeter-Mörser handele, das durch seine große Gewalt diese furchtbare Kata-strophe des russischen Heeres verursacht habe. Dem Hinweife, daß Hindenburg wirklich ein General sei, begegneten sie mit verständnislosem, ungläubig-em Lächeln. Ähnliche Auffassungen sollen russische Zeitungen haben. In diesen wird darauf hinge-wiesen, daß die Deutschen angeblich unter einem General von Hindenburg ihre Siege errungen hätten. Man brauche aber vor diesem General keine Furcht zu haben, denn das Wort Hindenburg stelle keinen Menschen dar, sondern den Schlachtruf der Ostpreußen, ähnlich, wie das Hurra der anderen Deutschen. Es wäre nur ein glücklicher Zufall, daß das deutsche Heer das russische besiegt habe. Mit dem Namen Hindenburg habe das aber nichts zu tun. Man sieht, daß die Russen sich nicht darüber so recht klar zu sein scheinen, was eigentlich der schreckliche Hindenburg ist. In anderen Presse-stimmen wird wieder auseinandergelegt, daß Hin-denburg ein neues, bisher unbekanntes Kriegs-mittel sei. Es wird hinzugefügt, daß die Russen schon dabei seien, das Geheimnis der Deutschen auf-zuklären. Schon in kurzer Zeit werde das russische Heer wissen, was das für ein Mittel sei! — Uns will scheinen, daß das russische Heer schon jetzt genau Bescheid weiß, was der Hindenburg für ein militärisches Mittel ist. Er hat es ihnen doch schon mehrfach gezeigt und wird es ihnen hoffent-lich noch recht oft offenbaren. Jedenfalls scheint es, als ob der Schrecken, den Hindenburg den Russen eingebläht hat, recht nachhaltig auf ihre geistige und seelische Fassung eingewirkt hat.

Sokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 3. Oktober. 1913 Inkrafttreten der neuen nordamerikanischen Tarifbill. 1912 Beginn der Mobilmachung in der Türkei. 1911 Beginn der Beschließung von Tripolis durch die Italiener. 1905 * Professor Dr. Walter Wislicenus, bekannter Astronom. 1901 * Abdur Rahman, Emir von Afghanistan. 1884 * Hans Makart, hervorragender Maler. 1866 Frieden zu Wien. 1828 * Woldegar Bargiel, bekannter Komponist. 1824 * Jens Baggesen, bekannter dänisch-deutscher Dichter. 1813 Yorks Sieg über die Franzosen unter Bertrand bei Wartenburg. 1785 Präliminarfrieden von Wien. Beendigung des polnischen Thronfolgekrieges. 1722 * Johann Heinrich Tischbein, der Ältere, hervorragender Maler. 1187 Einnahme von Jerusalem durch Sultan Saladin.

Thorn, 2. Oktober 1914.

(Kirchliches Gedenken an gefallene Kämpfer.) Das königliche Konsistorium zu Danzig teilt den evangelischen Kirchengemeinden folgenden Erlaß des Oberkirchenrates als Anregung mit: „Es ist bekannt geworden, daß eine größere Kirchengemeinde angesichts der zahlreichen Verluste an Söhnen unseres Volkes, die der Krieg mit sich gebracht hat und noch bringen wird, die Aufforderung hat ergehen lassen, daß die Angehörigen von im Felde gefallenen Mitgliedern der Gemeinde die Namen der Gefallenen oder ihrer Wunden Erlegenen in der Rüsterei oder bei den Gemeindegeistlichen anzeigen möchten. Dieser Toten wird dann am nächsten Sonntag auf der Kanzel namentlich gedacht. Wohl wird in manchen Gemeinden bereits eine ähnliche Anordnung getroffen sein. Wir wollen aber nicht unterlassen, den Konsistorien zu empfehlen, eine Anregung in dieser Richtung ausgeben zu lassen, damit das empfehlenswerte Beispiel allgemein Nachfolge finde.“

(Zur Stützung der Kreditfähigkeit) der Unternehmern, Lieferer und Handwerker während des Krieges sind für den Bereich der Reichspost- und Telegraphenverwaltung durch einen Erlaß an die kaiserlichen Oberpostdirektionen weitgehende Erleichterungen angeordnet worden. Um den Beteiligten schnell zu ihrem Gelde zu verhelfen, ist die Prüfung und Bezahlung der Rechnungen nach Möglichkeit zu beschleunigen, und Abschlagszahlungen sind im zulässigen Höchstbetrage zu leisten. Den Hinterlegern von Sicherheiten aus Leistungs- und Lieferungsverträgen wird auf Antrag durch Rückgabe der Sicherheiten Entgegenkommen bewiesen. Ist die Rückgabe wegen der Ansprüche des Reiches nicht zugänglich, so kann den Unternehmern u. a. durch Umtausch der hinterlegten Wertpapiere gegen eigene Wechsel unter Abnahme vom Erfordernis der Unterschrift und Bürgschaft einer anderen Person geholfen werden. Ist die Rückgabe der ganzen Sicherheit nicht möglich, so soll die Rückgabe eines Teiles in Betracht gezogen werden. Bei neuen Verträgen über Leistungen und Lieferungen darf ferner unter bestimmten Voraussetzungen auch bei einer höheren Vertragssumme als 10 000 Mark von dem Verlangen, Sicherheit zu stellen, abgesehen werden. Bei Generalpändern wird auf Antrag der Hinterleger geprüft, ob der Betrag der Sicherheit ermäßigt oder die hinterlegte Sicherheit umgetauscht werden kann.

(Die Rückkehr der ostpreussischen Flüchtlinge.) Nach einer Mitteilung des Kriegsministeriums steht der Rückkehr der aus den Grenzbezirken vertriebenen Ostpreußen in ihre Heimat nichts mehr im Wege. Soweit es die militärischen Rücksichten zulassen, werden dabei auch die Militärzüge, die für die Beförderung der Flüchtlinge etwa in Betracht kommen, in Anspruch genommen werden können. Als Zentralstelle für die ostpreussischen Flüchtlinge wirkt in Großberlin das Kriegsministerium des Berliner Polizeipräsidiums. Im übrigen werden Auskünfte u. a. durch die Landräte der betreffenden Kreise erteilt.

(Holzknappheit in Ost- und Westpreußen.) Der ostpreussische Holzhandel ebenso wie die Schneidemühlen sind in den letzten Wochen recht stark in Anspruch genommen worden. Große Mengen Holz jeder Art, besonders aber Balken, Rasthölzer und Bretter für Baracken- und Brückenbauten, sind in großer Menge für militärische Zwecke gebraucht worden; außerdem sind größere Mengen unbenutzter Holz zum nächst mit Beschlag belegt. Jetzt steigt der Bedarf an bearbeiteten Holzern noch mehr, weil in Ostpreußen eine große Menge von Holzrueden und für zahlreiche Baracken, von denen in den verminten Gegenden wohl gegen 2000 Stück erbaut werden müssen, Holz gebraucht wird. Da es denn kein Wunder, daß jetzt vorläufig sich eine gewisse Holzknappheit bemerkbar macht, die sowohl an der Weichsel wie in dem holzreichen Ostpreußen in Erscheinung tritt. Die ostpreussischen Verhältnisse sind ganz auf die Einfuhr aus Rußland zugeschnitten. Zwar reicht das ostpreussische Holz und das aus den westpreussischen Forsten völlig für den Bedarf im Lande aus. Aber in Friedenszeiten werden gewaltige Mengen von Holz aus unserem Osten ausgeführt, und zwar ungeführt, wie aus Rußland eingeführt wird. In diesem Jahre aber war die Einfuhr normal, dagegen die Einfuhr aus Rußland geringer als sonst. Auf der Weichsel waren Mitte Juli nur ungefähr 300 Traften Holz aus Rußland angekommen, kaum halb so viele als im Vorjahre. Ähnlich ist das Verhältnis auf der Memel. Nun ist es notwendig, daß in unseren Forsten der Einschlag früher erfolgt als gewöhnlich, wodurch der Holzknappheit dann bald abgeholfen ist.

(Subtilium.) Das 25jährige Meisterjubiläum hat gestern Herr Friseur Paul Ebert in Thorn-Moder, Lindenstraße 77, gefeiert.

(Der Verlag der „Gazeta Łódzka“.) zeigt an, daß die Zeitung wegen Einstellung des redaktionellen Mitarbeiters und Lagen voraussichtlich nicht wird erscheinen können.

(Thorners Schöffengericht.) In der Mittwoch-Sitzung, in der Herr Wolfenberger den Vorsitz führte, hatten sich die Arbeiterin Marie S. in Moder wegen Hehlerei zu verantworten. Ein Bahnschein er bemerkt, daß die Erstangeklagte wiederholt von der Militärkommando auf dem Bahnhof Thorn-Moder die Holzstücke, die zum Festlegen der Wagen bestimmt sind, stahl und in einem Sacke solche Teile vorgefunden, während eine Anzahl Holzstücke zerleinert war. Von dem Holzdiebstahl hatte die Mutter offenbar gewußt und sich dadurch der Hehlerei schuldig gemacht. Nach den Angaben des Hauptzeugen hatte sich die Erstangeklagte unter dem Stachelbrahman ein Loch in der Erde aus-

gebuddelt, durch das sie bequem zum Bahnhof durchdringen konnte. Beide Angeklagte wurden zu je 1 Tag Gefängnis verurteilt. — Auf Diebstahl lautete auch die Anklage gegen die verehelichte Marie S. in Thorn. Sie war bei einer Festliche beschäftigt und nahm eines Tages gegen 7 Pfund Rindfleisch und eine geringere Menge Kaffee nachhause. Sie gibt an, dazu die Erlaubnis eines Zahlmeisters erhalten zu haben. Da sie jedoch nicht in der Lage ist, diesen nachhaft zu machen, wird die Angabe für eine leere Ausrede gehalten; auch hätte die Angeklagte wissen müssen, daß ein Zahlmeister nicht die Befugnis hat, eine solche Erlaubnis zu erteilen. Das Urteil lautete auf 1 Tag Gefängnis.

Luftschiffahrt.

Eine Professur für Luftschiffahrt. Die wissenschaftliche Erforschung der Luftfahrt und ihrer meteorologischen Vorbedingungen hat jedoch eine wesentliche Förderung erfahren durch die Ernennung des Direktors des Aeronautischen Observatoriums in Lindenberg, Geheimrat Regierungsrats Professor Dr. Hergesell zum ordentlichen Honorarprofessor in der philosophischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin. Damit ist die Luftfahrt im Bereich der preussischen Monarchie ein Gegenstand des Hochschulstudiums geworden, ein Beweis, daß die reichen Erfahrungen, die bereits jetzt während des Krieges gesammelt sind, in Zukunft in erhöhtem Maße für das deutsche Luftschiffahrtswesen nutzbar gemacht werden sollen.

Kriegs-Merlei.

Das Eisene Kreuz in drei Generationen.

Der Kaiser hat dem General der Infanterie und kommandierenden General Magnus von Eberhardt, wie die „N. G. C.“ meldet, das Eisene Kreuz erster und zweiter Klasse und dessen Bruder, dem Generalmajor und Brigade-Kommandeur Gajard von Eberhardt, das Eisene Kreuz zweiter Klasse verliehen. Auch hier haben drei Generationen einer Familie das Eisene Kreuz nacheinander durch Tapferkeit vor dem Feinde erstritten. Der Vater der beiden Generale von Eberhardt, der 1899 verstorbene Generalmajor z. D. Heinrich von Eberhardt, erwarb das Eisene Kreuz erster und zweiter Klasse 1870 als Oberst und Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 46. Ihr Großvater, Wilhelm von Eberhardt, der als Generalleutnant a. D. 1867 starb und als Fähnrich im Infanterie-Regiment von Sanitz für heldenmütiges Verhalten in der Schlacht bei Jena 1806 den Pour le mérite, als einziger für diese Schlacht dekorierter Offizier, bekommen hatte, erhielt 1813 als Premierleutnant im 2. Garde-Regiment zu Fuß das Eisene Kreuz zweiter Klasse.

Die „Eisene Brigade“.

Wie die „Deutsche Tageszeitung“ mitteilt, hat die 77. Infanterie-Brigade aus Anlaß ihrer tapferen Haltung vor dem Feinde den Namen die „Eisene Brigade“ bekommen. Das Blatt fügt hinzu: Sie hat diesen ehrenvollen Namen teuer erkauf, aber wohl verdient.

Ein Bild von einem Kriegermassengrab.

Ein Badener Journalist, der kürzlich die Schlachtfelder in der Nähe von Dornach und Burgweiler, Vorstädte von Müllhausen (Schab) besuchte, erzählt folgendes Erlebnis: In Dornach sah ich, wie ein Leutnant einen Zug Landwehrlente an das Grab der Deutschen führte. In seiner Ansprache kam er über das Wort „Kameraden“ nicht hinaus; mit von Rührung ergriffener Stimme sagte er nur noch: „Lasset uns beten.“ Und alle nahmen die Helme ab, falteten die Hände und verrichteten ihr stilles Gebet. Manche Träne sah ich rinnen, auch mich überkam das Gewaltige der hohen Kraft der Religion; unsere Soldaten sind keine Wälder; sie tun ihre Pflicht, wissen mit Würde zu sterben, obwohl sie Frau und Kind zu Hause haben.“ Weiter erzählt der Journalist von seinem Besuch im Schab: „Einen rothaarigen sächsischen Landwehmann sah ich sitzen, 6 Kinder um ihn herum, an die er sein frisches Kommissbrot verteilte und ihnen Geschichten erzählte. — Ein Franzose, schwer verletzt, verzor die Beinnung. Als er aufwachte, lag neben ihm ein deutscher Verwundeter, der ihm sofort zu trinken gab. „Als ich sah, daß mir die deutschen Soldaten zu trinken gaben, da wußte ich, daß es gute Menschen sind, viel besser, als man sie uns schildert.“

Der französische Aufmarschplan.

Im Tagebuch eines französischen Offiziers, der bei Verdun gefangen wurde, befand sich der französische Aufmarschplan, der nach der „Kochr. Volksstimme“ (Nr. 220) wie folgt lautet: 1. Armee Maubeuge; 2., 3. und 10. Armeekorps. 2. Armee Verdun; 9., 11., 4. und 6. Armeekorps. 3. Armee Toul; 20., 5. und 8. Armeekorps. 4. Armee Epinal; 13., 12., 17. und 18. Armeekorps. 5. Armee Belfort; 7., 14., 15. und 16. Armeekorps. Jede Armee setzt sich zusammen aus 500 000 Mann, insgesamt also 2 500 000 Mann, die für die Offensive verfügbar sind, ohne die Territorialtruppen zu rechnen.

Die 1. Armee vereinigt sich mit den englischen und belgischen Armeen, besetzt nach Durcharzug durch Belgien Köln und Koblenz und wirft sich den aus Norddeutschland vorkommenden deutschen Streitkräften entgegen.

Die 2. Armee besetzt (!) Metz und wendet sich nach dessen Einnahme gegen Saarlouis und Koblenz, wo sie ihre Vereinigung mit der 1. Armee vollziehen wird.

Die 3. Armee dringt in Lothringen ein, besetzt den nördlichen Teil der Vogesen und wird dann ihren Standort vor Straßburg verlegen.

Die 4. Armee wird die übrigen Teile der Vogesen besetzen und dann den anderen Armeen als Reservearmee folgen.

Die 5. Armee wird sich Altkirch und Müllhausen bemächtigen und dann ihren Standort vor Straßburg verlegen, das zu nehmen ist, und wird ihre Vereinigung mit derselben Armee herbeiführen.

Es bleiben also nur noch 3 Armeen: die Armee A in Koblenz, die Armee C in Straßburg, die Armee D als Reserve.

Aus diesem französischen Operationsplan geht mit zwingender Beweiskraft hervor, daß nicht nur die Engländer, sondern auch die Belgier ein Zusammenwirken mit den französischen Truppen von Anfang an verabredet hatten.

Französische Plünderer und Deserteure.

Von einem Festungsingenieur, der im Westen Dienst tut, erhalten Berliner Blätter folgende Mit-

teilung: Einem französischen Gefangenen ist kürzlich ein Befehl abgenommen mit etwa folgendem interessanterem Inhalt:

Befehl vom 9. und 10. September:

- 1. Kommandeur des 22. Jäger-Bataillons fällt beim Angriff auf die Höhe de Behonville.
2. Der Kommandeur der 1. Armee, General Dubail, bringt zur Kenntnis, daß sich mehrere Leute selbst Verwundungen beigebracht haben und daher mit dem Tode bestraft worden sind. Dies ist den Truppenteilen bekanntzugeben.
3. Das Kriegsgericht der 28. Division hat am 7. September 19 Fälle von Verlassen von Posten und Selbstverstümmelung geahndet: 11 Freiheitsstrafen, 6 Todesstrafen, 2 Verfahren wurden verurteilt.

Divisionsbefehl.

28. Division besteht: Alle Soldaten, die während eines Gefechtes hinter der Front angetroffen werden, sind vor das Kriegsgericht zu stellen. Die, welche sich regelmäßig hinter der Front aufhalten, sollen mit einem Ausweis ausgestattet werden, der ihren Auftrag enthält.

Befehl vom 11. September.

- 1. Zum allerletzten Mal wird befohlen, daß Leute hinter der Front einen Ausweis haben müssen.
2. Ein deutscher Flieger hat eine Bombe abgeworfen, die eine längs der Straße stehende Kolonne traf und mehrere Menschen und Gespanne außer Gefecht setzte. Dies würde nicht vorgekommen sein, wenn die Armeebefehle befolgt wären. Die Vorsichtsmregeln, die bezwecken, Ansammlungen aller Art von Truppen der feindlichen Beobachtung zu entziehen, sind nicht nur von den vorderen Truppen, sondern auch von den rückwärtigen zu beachten.
3. Wegen Desertion ist ein Soldat zum Tode verurteilt.

Allgemeiner Divisionsbefehl:

Die Chargen sollen nicht ihre Abzeichen verbergen, die blauen Streifen, die sie bedecken, sind überall zu entfernen. Diejenigen Vergehen, die nach Militärstrafgesetzbuch mit dem Tode bestraft werden, sollen künftig durch vereinfachtes gerichtliches Verfahren erledigt werden, ohne sich an die Formalitäten des M.-St.-G. zu halten. Dies bezieht sich auf folgende Fälle: 1. Flucht, Verlassen des Postens, sei es, daß dieses mit vorgetäuschtem Grunde entschuldiget werde, sei es, daß eine Verwundung vorgefälscht wird oder nicht; 2. Plünderung; 3. Spionage.

Zu dem Artikel „Deutsche Flieger über Paris“ wird uns von dem Landwehmann Herrn Chr. Holzgraber mitgeteilt, daß „Boche“ keineswegs ein neugeprägtes Wort ist. Boche ist eine sehr beliebte Abfälligkeit von Alboche, womit man in Bagnolles und auch in Belgien, z. B. Küttich, den Allemand, d. h. den Deutschen bezeichnet. Es ist sehr verständlich, daß das kleine Pariser Mädel von der Konfektion das Wort Cochon d'Alboche gebraucht hat, denn sie wird nicht weit von Bagnolles zugehört; dieser Ausdruck ist die Übersetzung, im echten Pariser Vorstadt-Argot, des in Bayern gebräuchlichen Spottnamens „Saupreuk“.

Mannigfaltiges.

(Unser Kronprinz ist kein Kostverächter.) Man schreibt der „Düsseld. Zeitung“: Ein Verwundeter, der mit einem größeren Transport den hiesigen Bahnhof passierte, erzählte folgendes Erlebnis: Wir waren etwas heftig vorgegangen und hatten die Fühlung mit unserer Proviantkolonne verloren. Als wir an einem Rübenfeld vorbeikamen, benutzten wir die Gelegenheit unsern Hunger mit Rüben zu stillen. Eine Zeitlang beobachtete der Kronprinz in seiner lebhaften Weise äußerst vergnügt unsere eifrige Tätigkeit, dann trat er aus dem Kreise der ihn umgebenden Offiziere heraus und auf uns zu. Lachend rief er: „In der Not frist der Teufel Fliegen, gebt mir auch mal 'ne Rübe her!“ Ich hatte gerade eine fette weiße Rübe gepußt und war merzt zur Stelle. Herzhafst biß der Kronprinz hinein und meinte: „Schmeckt garnicht mal schlecht.“

(Ein Hindenburg-Denkmal in Berlin.) Das erste öffentliche Denkmal für den Generalobersten von Hindenburg ist bereits in Berlin errichtet worden. Es ist eine Marmorbüste von Professor Eberlein, die an der Straßensfront des zum Eberlein-Museum errichteten Hauses am Lützowufer aufgestellt gefunden hat.

(Das erste deutsche Unterseeboot) lief vor mehr als 60 Jahren am 18. Dezember 1850 auf der Kieler Werft vom Stapel. Mit 3 Mann Besatzung unternahm es zwei glückliche Fahrten im Kieler Hafen, hob und senkte sich nach Wunsch. Als aber sein Erfinder, ein in der schleswig-holsteinischen Armee dienender Bayer namens Bauer, es verwenden wollte, um die vor der Kieler Förde ankernde Blockadeflotte der Dänen in die Luft zu sprengen, sank das Tauchboot auf den Meeresgrund. Die mutige Mannschaft kam jedoch mit dem Leben davon, denn nach vier Stunden haßte eine Luke und die festig ausströmende Luft schleuberte alle an die Oberfläche. Im Jahre 1887 wurde auch das 35 000 Kilogramm schwere Boot gehoben. Es wird nach heute im Museum für Meereskunde in Berlin gezeigt als Vorläufer der jetzt außerordentlich vervollkommenen Unterseeboote, die bei dem erstklassigen Material, das unsere deutsche Flotte kennzeichnet, unsern Feinden sich noch als juchbare Waffe erweisen werden.

(Der Verzicht auf englische Ehrungen) von seitens deutscher Kulturträger dauert fort. Im Anschluß an die vor mehreren Tagen veröffentlichte Erklärung hat jetzt wieder eine große Anzahl von Gelehrten und Künstlern auf die von ihnen englischen Gelehrten-Gesellschaften verliehenen Auszeichnungen verzichtet. Aus der großen Zahl der Betreffenden nennen wir folgende Namen:

Oberbergrat Prof. Dr. Beck (Freiburg Sa.), Prof. G. Bezold (Heidelberg), Prof. Ernst Bruch (Berlin), Geheimrat Prof. Dr. Rudolf Küster (Berlin), Geheimrat Prof. Dr. Leonhard (Breslau), Prof. Dr. E. Meinhof (Hamburg), Geheimrat Prof. Dr. Meißner (Breslau), Geheimrat Prof. Dr. E. Schweninger (München), Geheimrat Prof. Dr. C. Stump (Berlin), Geheimrat Prof. Dr. J. Veit (Halle a. S.) und viele andere.

(Das neueste Regiment) Der Handlung: Ein Berliner Landwehr-Bezirkskommando. Ein etwas fortpulenter älterer Landwehrmann ist eben auf seine Diensttauglichkeit untersucht worden. Zu seinem großen Leidwesen wird er wegen eines leichten Herzhafers — er hat „unreine Herztöne“ — vorläufig zurückgestellt, und der untersuchende Arzt diktiert dem protokollierenden Feldwebel nach dem Buchstabenschema, das hierfür üblich ist: „Z. 49.“ Als der biedere Berliner draußen auf die Strafe tritt, wird er von seinen auf ihn wartenden „Statbrüdern“ mit der Frage bestürmt, welchem Regiment er zugeteilt sei und wann er hinausginge. „Au man sagte“, meinte der Dicke, „vorläufig können sie mir noch nicht gebrauchen. Ich bin Z. 49 bekommen und soll bei die Luftschiffers, aba Z. 49 is man erst im Bau . . .“

Thorner Marktpreise

vom Freitag den 2. Oktober.

Table with 3 columns: Benennung, niedr. höchster Preis, and values for various goods like Weizen, Roggen, Gerste, etc.

Es kosteten: Kohlrabi 30 Pfennig die Mandel, Blumenkohl 10 bis 30 Pfennig der Kopf, Wirtlingkohl 5-10 Pfennig der Kopf, Weißkohl 5-20 Pfennig der Kopf, Rotkohl 10-20 Pfennig d. Kopf, Spinat 10-15 Pfennig d. Kopf, Zwiebeln 20 Pfennig das Kilo, Mohrrüben 15-20 Pfennig das Kilo, Sellerie 10-20 Pfennig die Knolle, Meerrettig 10-40 Pfennig die Stange, Radishes 5 Pfennig das Bündchen, Tomaten 10-15 Pfennig das Pfund, Ketchup 15 bis 30 Pfennig das Pfund, Birnen 15-40 Pfennig das Pfund, Pfäumen 25-30 Pfennig das Pfund, Wallnüsse 40 Pfennig das Pfund, Pilze 15-20 Pfennig das Pfund, Gänse 3.50-6.00 Mark das Stück, Enten 3.50-6.00 Mark das Paar, Hühner, alte 1.50-2.50 Mark, das Stück, Hühner, junge 1.60-2.00 Mark, das Paar, Tauben 0.90-1.00 Mark das Paar.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (17. n. Trin.) den 4. Oktober 1914 (Erntedankfest). Mittägliche evangel. Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrere. Die Freitag. Nachher Beichte und Abendmahlsfeier. Derjelbe. Abends 6 Uhr: Pfarrer Jacobi. Kollekte zur Verringerung der durch den Krieg über Ostpreußen hereingebrochenen schweren Nostände. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kein Kindergottesdienst. Die Kirche ist wochentags von 8-10 vorm. und von 2-3 Uhr nachm. geöffnet. Dienstag und Freitag abends 6 Uhr: Gebetsandacht. Neufährliche evangel. Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Superintendenten Wandte. Danach Beichte und Abendmahl. Kollekte zur Verringerung der durch den Krieg über Ostpreußen hereingebrochenen schweren Nostände. Garnison-Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl. Festungsgarnisonpfarrer Bandlin. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Festungsgarnisonpfarrer Bedern. Evangel.-lutherische Kirche. (Bachstraße.) Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl. Beichte 9 1/2 Uhr. Pastor Wohlgenuth. Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Arnold. St. Georgenkirche. Vormittags 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Heuer. Nachher Beichte und Abendmahl. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Pfarrer Heuer. Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Jochl. Kollekte zur Verringerung der durch den Krieg über Ostpreußen hereingebrochenen Nostände. Evangel. Kirchengemeinde Rudat-Gleuten. Vorm. 9 1/2 Uhr: Kredit-Gottesdienst mit Feier des heiligen Abendmahls. Mittwoch den 7. Oktober nachm. 5 Uhr: Kriegsbefestunde Pfarrer Schönjan. Evangel. Kirchengemeinde Gramschagen. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in Bethlich. Danach Abendmahlsfeier. Nachm. 3 Uhr: Gottesdienst in Gr. Ragau. Pfarrer Erasmus. Evangel. Kirchengemeinde Gurste. Früh 7 1/2 Uhr in Reubrun: Gottesdienst. Vorm. 10 Uhr in Gurste: Gottesdienst. In beide Gottesdienste schließen sich Beichte und Abendmahl an. Sammlung einer Liebesgabe für Ostpreußen. Pfarrer Bolebow. Evangel. Kirchengemeinde Rentschtau. Vorm. 10 Uhr in Rentschtau: Gottesdienst. Danach Abendmahl. Pfarrer Behmann. Evangel. Kirchengemeinde Gr. Bösendorf. Vorm. 10 Uhr in Gr. Bösendorf: Gottesdienst. Pfarrer Prinz. Baptisten-Gemeinde Thorn, Heppnerstraße. Vorm. 9 1/2 Uhr: Andacht. Pred. Hinge. Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 4 1/2 Uhr: Kredit und Abendmahl. Pred. Hinge. Abends 6 Uhr: Jugendverein. Donnerstag abends 8 1/2 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde. Derjelbe. Evangel. Gemeinshaft Thorn-Moder, Bergstr. 57. Vorm. 10 Uhr: Kredit-Gottesdienst. Vorm. 11 Uhr: Sonntagschule. Nachm. 4 Uhr: Kredit-Gottesdienst. Nachmittags 5 Uhr: Jugendverein. — Dienstag den 6. Oktober, abends 8 1/2 Uhr: Gebetsstunde. — Freitag den 9. Oktober, abends 8 1/2 Uhr: Bibelfunde. Pred. Wajmstf.

